

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Nachmittag außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 6/8, durch die Post und durch Volportiere zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 20 Pf. Postzeitungsliste Nr. 8170.

# Volkswacht

für Schlessien, Posen und die Nachbargebiete.

Abbestellungsfrist: Bestellungen für die nächsten Monate müssen bis Montag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 1206.

## Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Nr. 1206.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 302.

Donnerabend, den 24. Dezember 1904.

15. Jahrgang.

### Krieg auf Erden.

Wo, rief der Heiland, ist das Licht, Das hell von meinem Wort entbrennen! Weh! und ich seh' den Faden nicht, Den ich so rein vom Himmel rabgesponnen. Wo haben sich die Feigen hingewandt, Die freu aus meinem Blut entspringen! Und ach, wohin der Geist, den ich gesandt! Sein Weh'n, ich fühl's, ist all verflungen. Goethe.

Der Jahrtausende alte Wahn ist wie ein Nebelschleier zerissen. Zwar fliegen die Ueberreste noch aufdringlich in der Luft herum — allein sie wirken nicht mehr. Selbst die, die gern sich selbst täuschen, die, die glauben, es sei eine Anstandsfrage, Wehrkräfte sentimental zu sein, glauben nicht mehr an das: „Friede auf Erden“. Sie trompeten sie's noch laut hinaus in die Welt, allein sie wissen, daß es verhallt wie jeder Ton. Sind sie es doch selbst mit, die das ganze Jahr hindurch den Krieg predigen — was wunder, wenn ihre Friedensschalmei, die sie zur Weihnacht einmal hervorholen, überdört wird.

Und doch: Wie viele sollen es glauben! Ungezählten Tausenden wird es heute zugerufen, das Wort, daß auf Erden Friede sei.

Frieden! Und mitten im Kriege steht alles! Zwei Heerlager nur sind. Allein ihr Feldgeschrei erfüllt die ganze Welt. Hüben: Im Kriege gegen Finsternis und Verfluchung, gegen Brutalität und Niedergang, gegen Hochmut und Verkommenheit, gegen Gewalt und Unrecht. Drüben: Im Kriege gegen das Licht und die Aufklärung, gegen Fortschritt und Kultur, gegen Bildung und Wissen, gegen Selbstbewußtsein und Menschentum.

Und kein Ende ist abzusehen! Nein: Der Wahn riß jäh entzwei. Es giebt keinen Frieden. Keinen zeitweiligen, keinen dauernden. Ein Märchen ist's, wenn nichts Schlimmeres, das Wort vom Frieden.

Aber selbst die Friedensverkünder widersprechen sich: Wenn sie für einen Tag im Jahre den Frieden anzeigen, geben sie ja selbst zu, daß er vor- und nachher gestört war und ist! Frieden! Ja, wer schließt ihn? Und mit wem wird er geschlossen? Und wer erhält die Friedensbente? Wer heilt die Wunden, die der Krieg schlägt? Keine Antwort! In tief geschlagenen sind diese Wunden, als daß eine befriedigende Antwort möglich. Unvergessen ist und bleibt, wie just vor einem Jahre das „Friede auf Erden“ in Grimmitzsch durch eine gewalttätige Vertreibung armer Weberfamilien vom Weihnachtsbaum illustriert wurde! Unter dem Jubel derer, die heute sentimentale Klänge heucheln, hat man in zahllosen Ausprägungen braver Arbeiter „Friedensliebe“ dokumentiert. Niemand von denen, die heute angesichts des strahlenden Lichterbaumes Vergessen predigen, hatte das ganze Jahr hindurch ein Wort für die Opfer auf dem Schlachtfelde der Arbeit, für die Opfer der deutschen Rechtsprechung, für die Opfer christlich kapitalistischer Unterdrückungspolitik! Nein und dreimal nein! Wir glauben nicht an eure Friedensbetörungen!

Mitten in den Klang der Weihnachtsglocken hinein hallt es wider von Krieg und Kriegsgeschrei. Deutsche Brüder stellen sich in den wässern

Gefilden Südwesafrikas vor die Flintenläufe der schwarzen Hottentotten. Eine falsch angewandte Eroberungspolitik zwingt sie, fern von der Heimat Krieg mit Hunger, Durst und Typhus zu führen, zwingt sie, ihren Leib auf blutgetränkter Erde elend dahinsinken zu lassen. Inmitten des Dröhnens der Kanonen, des Knatterns der Gewehre, inmitten des Wehgeschreis der Gefallenen und der Angehörigen der Erschossenen, inmitten des unaussprechlichen, unsagbar entsetzlichen „Gebt Feuer“ vernehmen auch sie heute das Märchen vom Frieden auf Erden. Ach, in den Gewehrschüssen von Südwesafrika offenbart sich ein gut Stück deutscher Friedensarbeit. Raum ist, um die ganze Hohlheit unserer Friedensapostel zu erkennen, noch nötig, an die ewigen Kriegsrüstungen zu erinnern, an die Millionen, die dafür verpulvert und denen entzogen werden, die als Opfer dieser Friedenspolitik im deutschen Vaterlande darben.

Und das große Schlachten brausen in Ostasien, am Schaß und vor Port Arthur! Ist es nicht ein getrenntes Abbild kapitalistischer Friedenspropaganda? In der Verkennung seiner „friedlichen Absichten“ und seiner Friedensliebe war und ist der Russe mindestens so eifrig wie die, die heute Weihnachtspredigten in Zeitartikeln niederlegen und uns als die — Friedensstörer bezeichnen!

Der Wahn riß entzwei. Das Volk glaubt nicht mehr ihren Tiraden. Es fühlt mit Goethe, daß der Geist, den angeblich der Nazarener gesandt, das sein Weh'n all verflungen ist. Das Volk ist dabei, anzubauen, was der Krieg niedergewirren, aufzurichten, was Hochmut und Unwissenheit umgeworfen. Das Volk ist mit uns eifrig dabei, auch die letzten Voraussetzungen des Krieges zu beseitigen und eine Weihnacht zu ermöglichen, die in Wahrheit den Frieden auf die Erde bringt.

Aber das wieder ist den Feinden des Volkes der Krieg. Daher ihr Horn, daher ihr Verspotten unserer Träume, unseres Zukunftstaates. An den Frieden glauben auch sie nicht, sagte ihnen doch erst eben ihr Reichskanzler, daß das Ziel unserer Friedensbestrebungen das große Zukunfts-Zusthaus und daß der kriegerische Gegenwartistaat die Infarnation allen Friedens und aller Gottheit sei.

Das war ihre Weihnachtsbotschaft. Sie jubelten ihr stürmisch zu. Sie jubelten, denn die Erfüllung unserer Friedensarbeit wäre ja die „Vernichtung aller Kultur“ und Sitte, das Ende aller Moral, aller Wissenschaft und Kunst, aller persönlichen Freiheit. Ein grauenhaftes, düsteres Zusthaus würde sich auf den Trümmern des, ach so herrlichen Gegenwartistaates erheben. Der herrliche, friedliche Gegenwartistaat — das furchtbare Zusthaus des Zukunftstaates. Seltsam, daß dieser schreckhafte Gegensatz dem Proletariat so garnicht zum Bewußtsein kommen will. Im Gegenteil: Es schandert so wenig vor den dräuenden Zwängen des Zukunftstaates zu kommen, wie es vor den Haftentwürfen der Weihnachtsmärchen im Gegenwartistaat demutsvoll erlischt. Der friedliche Gegenwartistaat: Das sind dem Proletariat die

bumpfen Fabrikfäle, die vom Schweißgeruch und von leuchtenden Atemzügen erfüllten Stollen und Gänge im schwülen Innern der Erde, die endlose, die stumpfe, Glieder erschauende, nervenerregende Fronarbeit im sengenden Sonnenbrande oder in eisiger Kälte. Der Gegenwartistaat: Das sind ihm eine large, entleerungsbreite Jugend, ein harter, ewig aussichtsloser Manneskampf und, im besten Falle, das kümmerlich entlagungsvolle Alter mit den „Segnungen der Altersversorgung“. Der Gegenwartistaat: Das sind dem Proletariat der Kasernenhof mit seinen Plackereien und Schindereien, die preussisch-russische Polizeigewaltigkeit bei Versammlungen und Streiks, die politische Vergewaltigung durch eine kleine besitzende Minderheit, das erbärmliche Preisgeben der nationalen Ehre durch ein elend liebedienstliches, händisches Frieschen vor dem russischen Knutenreich — kurzum, der Gegenwartistaat ist dem Proletariat gerade soviel wert, daß er zugrunde geht, damit er nicht für alle Zeiten in dieser Schande bestehe und ihm das jammervolle Los für alle Ewigkeit prolongiert bleibe.

Gerade im Angesicht des strahlenden Lichterbaumes erinnern wir uns besser und des so treffenden Wortes, daß wir nichts zu verlieren haben, als unsere Ketten, aber eine Welt zu gewinnen. Aber wir erinnern uns heute auch daran, daß es trotz des Friede auf Erden für uns kein Zurück gibt, sondern daß wir weiteraufzubauen haben an dem großen Friedenswerke des Sozialismus, gleich den Tempelrittern: die Kelle in der einen, das Schwert in der andern Hand!

„Und keiner darf vom großen Kampfe fliehen, nur weil die Wunde schmerzt — nein, keiner darf's, den sie nicht nieder auf den Boden zwingt.“ Deshalb klingt unsere Weihnachtsbotschaft an das Volk friedlich und zornig zugleich aus in der Ermahnung an das Volk, wach zu bleiben und zu sehen, wer ihm die Wunden schlägt, wer es bedrückt, befeuert und quält und zugleich, wer es befreit wird aus dem kriegsmörderischen Gegenwartistaat:

„An's rene naht der Heiland sich, er möcht auf's neue dich befreien, Wirft wieder du im blinden Wahn, wie jene „Kreuziget ihn,“ schreien?“

Ich hoff' es nicht, und mag auch nicht solch trüber Ahnung geben Raum;

Volk! Willst du's, brennt dir jederzeit, nicht heute nur, der Weihnachtsbaum!

### Politische Uebersicht.

**Geschenke für den Kronprinzen.** Diejenigen Kreise der Provinz Schleswig-Holstein, die angeblich den Patriotismus und die Vaterlandsliebe in Erbpacht genommen haben, deren Patriotismus aber eine recht materielle Unterlage hat, befinden sich augenblicklich in einem patriotischen Taumel. Hochstehende Frauen in der Provinz haben bei den Frauen in Stadt und Land die Summe von 55,956 Mark

### Im Vaterhause.

Sozialer Roman von Minna Kantsh.

61]

[Nachdruck verboten.]

Die Gerwene erscheint in der Tür, das Licht zittert in ihrer Hand. Der Tischler sei es gewesen, berichtet sie und geht wieder hinaus.

„Nun! Auf ihr Lager zurück.“

Er hat den Sarg gebracht, den Sarg für die Mutter.

Die Friederichsener erneuern sich, ihre Köpfe schlagen klappernd aufeinander. Gusti blieb in der Küche. Nachdem sie die physischen Schauer, die der Tod den Lebenden bringt, überwunden hatte, und sie mußte sie überwinden, hatte sie seit dem Morgen all das Unausprechliche allein getan. Mit von Tränen verklärten Augen hatte sie ihrem toten Mütterlein die letzten Liebesdienste erwiesen. Zum ersten Mal konnte sie eine schwere Blicke über sich erlassen. Sie brachte ihr Trost und Stärkung. Jetzt, vor dem dunkeln Zimmer, in welchem die Tote liegt, überfällt sie auf's neue das Grauen. Vor ihr steht der schwarz angestrichene Sarg — wie häßlich er ist — er enthält nichts als Späne — die sind so hart und kalt. Und da hinein also. — Sie setzt sich auf den niederen Küchenschemel — ihr äitern die Knie, sie ist furchtbar müde, sie denkt nach, wie sie's anstellen könne, wie sie's allein vollbringe. — Plötzlich wirft sie beide Arme über den nebenstehenden Tisch und läßt den Kopf darauf sinken — sie rinnt und rinnt — die Augen fallen ihr zu — die Gedanken verwirren sich — im nächsten Moment war sie, von Müdigkeit überwältigt, eingeschlafen.

Sie hatte die Tür, nachdem der Tischler sich entfernt, nicht wieder geschlossen. Sie wird lachte geöffnet, Frey tritt herein.

Er sieht sich um, das blickt brennende Licht läßt alles im Schatten; im Weiterrücken hinter er den Sarg und das Mädchen vor ihm.

Was ist ihr — ist sie ohnmächtig geworden? Er nimmt das Licht und leuchtet über sie hin. Ruhig hebt sich ihre Brust, sie schläft, schläft an dem Sarge der Mutter, wie ein Kind, das dem Gram entrückt ist. — Nicht doch, ihre Augen sind viel verschwollen vom Weinen und jetzt — ein stoßweises Aufschrecken, die Lippen verzogen sich, ein trampfhaftes Zucken überfliegt ihren Körper — sie weint noch im Schlafe. — Armes Kind!

Da überkommt ihn das schwächliche Mitleid, er weiß es nicht, daß von sich, er wendet auch seine Augen nicht ab von dem lieben Gesicht, das in seiner tiefen Ermattung so hilflos und hilfsbedürftig ansah.

Der Kopf ruht seitwärts auf ihrem Arm, eine Partie der Haare war nach vorn gefallen und ein Strähmchen davon hat sich in dem gerissenen Rockgeflecht des Stuhles verwickelt. Er zaudert, dann befreit seine großen Finger, ebenso geschick als zart, sie aus dieser Gefangenschaft.

Während er sich so über sie beugt, öffnet sie ihre Augen und blickt in die seinen. Sie bleibt ganz ruhig, ihre Lippen öffnen sich und leise, mit einem Aufatmen, das ihre Brust erschütter, flüstert sie seinen Namen.

Er streckt ihr die Hand entgegen; sie ergreift sie, als hätte sie ein Anrecht darauf.

Und es ist ein großes und heiliges Anrecht, das in jenem Naturgefühl wurzelt, das in Not und Traurigkeit den Menschen zum Menschen zieht, alles Gute und Liebe von ihm erwarten, Hilfe und Beistand.

Ihre Augen, die sich wieder mit Tränen gefüllt haben, sprechen so deutlich: verlaß uns nicht, und sein lester ehrlicher Blick antwortete ihr: ich bleib' bei euch, ohne daß er ein Wort hingegossen hätte.

Sie erhebt sich rasch, wie neu belebt; wie gut, daß er ihre Haare vorher aus dem Gesicht gelöst hatte. Sie deutet auf die dunkle Stube.

„Da drin,“ flüstert sie, „und hier der Sarg —“

Er nickte. „Wir werden die Mutter zur Ruhe bringen.“

Er geht voran, sie folgt mit dem Licht. — Seine Nähe, wie ein unsägliche Wohlthat!

Sie arbeiten nun gemeinsam, ohne viel Worte zu wechseln. Er ist der Anordnende und jeder seiner Winke wird verstanden und rasch befolgt.

Die Selbstbeherrschung, die er sich auferlegt, seine ruhige, sichere Art wirken beruhigend auf sie.

Die Stube war aufgeräumt, das Fenster verhängt. — Frey hatte die Erde in den Sarg gelegt und gebettet.

Ihr Kopf ruhte auf einem kleinen Kissen.

Es waren keine geweihten Kerzen vorhanden, kein Kreuz wurde ihr zwischen die erstarrten Finger geschoben, den Anordnenden waren diese Zeremonien fremd; nur die kleine Lampe, bei der sie oft gearbeitet, war an das Kopfende gestellt und warf ihr darüber ruhiges Licht über sie hin.

Die beiden jungen Menschen standen vor dem Sarge mit gefalteten Händen und Gusti schaute zum ersten Mal ohne den verdunkelten Flor ihrer Tränen in das erstarrte Antlitz der toten Toten.

Ein großes, ehrfürchtiges Gefühl überkam sie mit diesem Frieden, den nichts mehr störte, kein Leid mehr berührte. In dieser stillen Ruhe erschienen die edlen Linien ihres Gesichtes in voller Reinheit.

Stirn und Nase erinnerten an die Bildnisse der Antike, wunderbar schön der äußere Bau der Augen, die sanft geschlossen waren. Das prachtvolle, schwarze Haar war gelöst, es brüdete sich in dichten Ringeln über das Kissen aus. Frey hatte zwei gelbliche Rosen leise ihr auf die Locken gelegt, und dieser Schmutz erhöhte noch ihre märchenhafte Schönheit und rätselhafte Unwirklichkeit. Was dieselbe zur Bangigkeit steigerte, war, daß dieser schöne Kopf keinen Körper hatte. Diese Hüllen umschlossen ein Nichts, nicht einmal die Andeutung einer menschlichen Form war darunter: flach und eingesenken, ein Schwan lag da im Sarge.

Der arme Körper der Toten war aufgesperrt durch die Mühsal des Lebens, verbrannt bis auf den letzten Rest.

Frey blickte auf die stehenden Lippen.

Ja, die hatte gelitten, alles gelitten ohne Mitleid, als etwas Selbstverständliches, bis dieses weiche Herz völlig ermüdet war. Dann in einem plötzlichen Ausbruch seines Schmerzes: „Du arme

Mutter, wieviel hast Du verheimlicht, um so ungehindert Dich hinzugeben mit Leib und Seele für die, die Du geliebt hast!“

Gusti nickte. Sie hatte die Augen nicht abgewandt von der Verbliebenen und, als spräche sie zu sich selbst, in Lauten voll tiefer Innlichkeit, sagte sie leise: „Sie hat uns geliebt — sie hat uns glücklich gemacht. — Mutter, ich möchte werden wie Du!“

Kein Ton des Selbstvorwurfs klang hindurch, nur ein heißes Sehnen nach gleicher Hingabe, nach einer Liebe, die ohne Grenzen ist und unvergängliche Liebe in den Herzen der anderen zurückläßt.

Frey hörte es, und betroffen blickte er in dieses von warmem Empfinden durchglühete Mädchenauge vor ihm.

Jedem Welt Schmerz fremd schien es, wie jeder unfruchtbaren Reue. — In ihrem Herzen hatte sie nie gefündigt. Und in ihm ist's wie ein Erlöschen, ein Verlöschen und ein Vergehen.

Zum ersten Mal finden sich ihre Hände zusammen, und während ihre Augen auf die Tote gerichtet bleiben, fühlen sie das frische, warm pulsierende Leben in ihrem Arem und das Trotzen, Glückverheißendes ihrer gegenwärtigen Nähe.

Wieder erkünte die Glocke. Sie eilten an die Tür. Ein Kommissar stand davor, mit einem mächtigen Kranz von frischen Blumen.

Dicht hinter ihm war Witte die Treppe heraufgestiegen. Als er die kostbare Spende, ein Zeichen teilnehmender Freundschaft, bemerkte, fragte er hastig nach dem Spender.

Der Kommissar übergab ihm eine Karte.

Von Edmund Reich. Ueber Witte's abgedruckt Gesicht strahlte ein Strahl von Freude.

„Der ist treu. — Das ist lieb, sehr lieb von ihm!“

Er selbst übernahm den Kranz und mit beiden Händen ihn vor sich hin haltend, betritt er die Wohnstube.

„Von Reich!“ rief er Louise entgegen, als könne er es kaum erwarten, sie von dieser Botschaft in Kenntnis zu setzen. „Er schickt diesen prachtvollen Kranz, — weiße Rosen und Veilchen, — ihre Lieblingsblumen. — Seine Teilnahme rührt mich tief, aber sie ist begreiflich; hier keine Karte.“

Louise griff danach. Ein p. t. in der Ecke, sonst kein Wort. Sie starrte regungslos auf die Buchstaben.

„Wir wollen der Mutter den Kranz auf den Sarg legen,“ sagte Witte, und verließ die Stube, um seine Absicht anzukündigen.

Louise will ihn zurückrufen. Nur ein heiserer Ton rief sich aus ihrer Kehle. Da stürzt sie ihm nach, eilt ihm voraus in das Leichenzimmer und stürzt sich über die Tote.

Sie hebt den Arm wie zur Abwehr, als gelte es, die Leblose zu schützen vor Entheiligung.

„Rein!“ bebend, erstickt, in namenloser Angst ruft sie's ihm zu. „Sein Kranz soll sie nicht berühren!“

Der Vater steht tief betroffen in ihr totenblasse Gesicht, in die verdörnten Augen.

„Nun er, was in ihr vorgeht? — Er läßt den Kranz fallen.“

Seine Beine beginnen zu zittern — er setzt sich auf den Stuhl. Für den Vater war's der Zusammenbruch seines inneren Menschen. (Fortsetzung folgt.)

zusammengedrückt, um der deutschen Kaiserin, die ja eine Schleswig-Holsteinische Prinzessin ist, zu ihrem Silberhochzeitstage ein Geschenk zu überreichen. Kann man kaum etwas dagegen haben, da es ja freier Wille eines jeden ist, etwas dazu zu geben oder nicht, so liegt es bei der Propaganda für ein Hochzeitsgeschenk des deutschen Kronprinzen doch anders. Hier werden aus dem Säckel der Steuerzahler von den Stabsvertretungen Mittel für Zwecke bewilligt, die mit dem Wohle der Stadt nichts gemein haben.

Auch der Rieker Magistrat hatte den Stadthallegien den Antrag unterbreitet, 7500 Mark für diesen Zweck zu bewilligen.

Die beiden sozialdemokratischen Abgeordneten bekämpften heftig diesen Antrag und brachten, wie man der „Potsdamer Volkszeitung“ schreibt, folgenden motivierten Antrag ein:

Die untenzeichneten Abgeordneten erklären gegenüber dem Antrage des Magistrats auf Zahlung eines Beitrages für ein Hochzeitsgeschenk an den preussischen Kronprinzen:

1. Wir protestieren dagegen, daß dem Antrage des Magistrats Folge geleistet wird, denn der Steuerlast der Vorlage ist keine Gemeindegemeinschaft und daraus haben die Stadthallegien nach § 63 der Städteordnung für die Provinz Schleswig-Holstein kein Recht über diese Angelegenheit zu beraten.

2. Sollte man Protest von der Mehrheit der städtischen Kollegien erwarten, so machen wir geltend, daß die Angelegenheiten der städtischen Kollegien einzig und allein in die Angelegenheiten der Gemeinde zu verwalten und das Wohl der Stadt zu fördern. Die Hochzeit des Kronprinzen von Preußen steht jedoch in keinem Verhältnisse zu den Angelegenheiten und dem Wohle der Stadt.

3. Sollte dieser Einwand auch von der Mehrheit der städtischen Kollegien nicht anerkannt werden, so verweisen wir darauf, daß nach dem Ergebnis der letzten Reichstagswahlen die überwiegende Mehrheit der Einwohner Rief sich zu einer antimonarchischen Revolution. Diese Mehrheit kann nicht billigen, daß man aus ihrem Steuerzahler ein Geschenk zur Hochzeit des Kronprinzen laßt. Wir sehen daher noch davon ab, daß der Kronprinz sich bereits verständig zu dieser Mehrheit feindlich gestellt und sie als Feinde bezeichnet hat.

4. Endlich verweisen wir darauf, daß die Finanzverhältnisse der Stadt viel und vor allem der hohe Einkommensteuergesetzschlag, den ihre Einwohner und Bürger zu tragen haben, es absolut nicht rechtfertigt, daß die städtischen Kollegien auch nur einen Pfennig bewilligen, der nicht im Interesse des städtischen Gemeinwefens veranschlagt werden soll.

Der Protest war natürlich erfolglos. Nur die beiden sozialdemokratischen Abgeordneten stimmten gegen das Hochzeitsgeschenk.

Am Anschluß daran verzeichnen wir die Mitteilungen des „Vorwärts“ über das Zustandekommen der Hochzeitsgeschenke:

Das Hochzeitsgeschenk der Stadt Berlin an den Kronprinzen entpuppt sich als eine „freiwillige“ Pringensteuer, denn was die braven Mecklenburger gezwungenermaßen tun, das wollen die preussischen Städte „freiwillig“ leisten. Gelegentlich des Preussischen Städtetages hat sich ein Komitee gebildet, „für Darbringung einer Hochzeitsgabe an den Kronprinzen“; dieses Komitee, dem fast sämtliche Oberbürgermeister der großen Städte, sowie die Stadtverordneten-Vorsteher angehören, wendet sich jetzt mit einem Zirkular an die preussischen Städte. Darin wird behauptet, daß in weiten Kreisen der städtischen Bevölkerung der Wunsch besteht, seiner kaiserlichen und königlichen Hoheit dem Kronprinzen des Deutschen Reiches und von Preußen und seiner Frau, der Herzogin Cecilie von Mecklenburg als Zeichen freudiger Anteilnahme ein Hochzeitsgeschenk darzubringen. Es wird darauf hingewiesen, daß bei der Hochzeit des jetzigen Kaisers 1881 daselbe geschehen sei; die silberne Tafel-ausstattung, welche damals geschenkt wurde, habe 400,000 Mk. gekostet. Auch diesmal soll eine silberne Tafel-ausstattung gegeben werden, die aber in Anbetracht der „guten Zeiten“ 500,000 Mk. kosten soll. Im Jahre 1881 sollten sich 98 Städte mit etwa 4,700,000 Einwohnern beteiligen; auf Berlin wären damals 95,000 Mark entfallen, 8.50 Mk. pro 100 Einwohner. Die Reichshauptstadt mußte aber 120,000 Mk. bezahlen, da sich nur 68 Städte beteiligten. Diesmal sollen sämtliche Städte herangezogen werden und daraufhin stellt das Komitee folgende Rechnung auf:

Die sämtlichen preussischen Städte haben nach der letzten Volkszählung (1900) 14,847,846 Einwohner. Es wird beabsichtigt, die entstehenden Kosten unter diejenigen Städte, welche sich an der Gabe beteiligen, nach Verhältnis der Einwohnerzahl zu verteilen. Der Beitrag wird sich also, falls alle Städte teilnehmen, auf rund 3.38 Mk. für 100 Einwohner berechnen und auch bei nicht allseitiger Beteiligung voraussichtlich 5 Mk. für 100 Einwohner nicht überschreiten.

Also eine freiwillige Steuer, deren Berechnung allerdings schon ein Loch befeuert hat, da sich unter Führung der Stadt Raumburg a. E. ein Teil der Städte abgetrennt haben, die selbstständig verfahren und es vor allen Dingen billiger machen wollen, nämlich für 1 Mk. pro 100 Einwohner.

Was wir über solche Geschenke denken, das haben unsere Rieker Genossen oben prächtig zusammengesagt.

### Der Besuch der Gräfin Montignoso. Das amtliche „Dresdener Journal“ schreibt:

Es ist bekannt, daß Frau Gräfin Montignoso sich gestern lange Zeit in Dresden aufhalten hat. Dieser Besuch hat nach dem was gewöhnlich unerschütterliche Witzungen der angedachten Zweck, eine Bekanntschaft mit dem König, sowie mit den jugendlichen Prinzen und Prinzessinnen zu erröden. Nachdem die Gräfin nach einer Besichtigung des Königs wieder aufgefahren war, so die gewöhnliche Besichtigung des Schlosses, so hat sie sich dem Kaiserin angeschlossen, bei der Gräfin in den goldenen Schmuckstücken Dresden in Begleitung ihres Sohnes, des Prinzen, verweilt.

Man ist unter allen Philistern ein Streit darüber entstanden, ob man sich auf die Seite des Königs oder der Kaiserin als Mutter stellen soll. Jeder einzelne führt Gründe ohne Zahl für seinen Standpunkt an, ohne den andern zu überzeugen.

Der „Vorwärts“ erinnert am Weihnachtsabend an den Bibelvers: „Der unter Euch ohne Fehl ist, der werfe den ersten Stein auf ihn!“

In Dresden herrscht infolge der Erklärung der Gräfin Montignoso in Leipzig, sie liebe ihr Sachsenland und keine Stadt mehr, unheimlich starke Erregung.

Wie der Monarch über eine Wiederannäherung denkt, geht aus dem ministeriellen Kommuniqué vom 26. Oktober hervor, in dem es heißt, er habe auch nach dem Tode seines Vaters auf das Bestimmteste erklärt, daß er für alle Zeiten jede Annäherung von jener Seite weit von sich weisse, daß an eine Wiedervereinigung niemals zu denken sei. Darüber sind auch bindende Abmachungen zwischen den beiden Beteiligten getroffen worden. In diesen Abmachungen gehört, daß die frühere Kronprinzessin sich verpflichtete, deutschen Boden nicht wieder zu betreten, daß ihr aber ihr jüngstes Kind bis auf weiteres belassen, und sie eine Jahresrente von 30,000 Mark erhalten sollte. Daß der König der Mutter seiner Kinder, die von diesen seit Weihnacht 1903 getrennt ist, früher oder später ein Wiedersehen mit den Kindern außerhalb Deutschlands gewähren wollte, durfte als sicher angenommen werden; nun hat sie, wenn sie dies jetzt beabsichtigte, sich blüher enttäuscht gesehen.

Den Deutschen entwischt ist nun auch der bekannte Kaiserführer Samuel Maheros, die kaisertreue Jagd auf ihn hat trotz aller gemeldeten „Siege“ zu keinem Erfolge geführt. Der kaiserliche Generalkonsul in Kapstadt meldet, daß nach einer amtlichen Mitteilung Samuel Maheros nach Deutschuanaland übergetreten ist und die Erlaubnis zum Verbleiben auf brasilianischem Territorium nachgesucht hat.

Der Magistrat von Rommland bei Jankowitz erhalten, daß die aus ostlichem Gebiet kommenden Flüchtlinge vom Uebertritt auf einliches Gebiet zunächst abgehalten und, wenn sie es gleichwohl tun, unverzüglich entwaffnet und verhindert werden sollen, auf deutsches Gebiet zurückzulehren, um weiteren Anteil an den Feindseligkeiten zu nehmen. Sie sollen in geheimer Entfernung vor der Grenze festgehalten werden und es sollen die legitimierten deutschen Beamten bei der Feststellung von Diebstahl, Diebstahl angenommen wird, unterstellt werden. Samuel Maheros wird benachrichtigt werden, daß er mit einer beschränkten Anzahl seiner Genossen nur unter den gleichen Bedingungen wie andere Flüchtlinge auf brasilianischem Gebiete bleiben kann.

Die Hauptsache ist für ihn, daß er bleiben kann, damit er seinen Verfolgern entgeht. Der braune „Fürst“ wird also mit den Bedingungen sehr einverstanden sein.

Inzwischen ist auch die Verlustliste für den Weihnachtsfest eingelaufen, es vergeht ja kaum ein Tag ohne diese: Einem Telegramm aus Windshuf zufolge haben unsere Truppen bei der Erstürmung von Koes am 15. Dezember folgende Verluste erlitten:

Gefallen: Gefreiter Hermann Lechn, geboren am 17. März 1885 zu Weidling; Reiter August Schmeißer, geb. am 5. Januar 1880 zu Oberfeld.

Leicht verwundet: Sergeant Wilhelm Müller, geb. am 3. Februar 1874 zu Pirna (Schuß in die rechte Hüfte); Gefreiter Ludwig Kausberg, geb. am 16. Februar 1880 zu Dörfelberg (Schuß in rechten Unterarm); Reiter Richard Friedling, geb. am 15. Februar 1884 zu Staden, früher 14. Ulanenregiment in St. Arnold (Schuß in linken Unterarm).

Ein Telegramm aus Windshuf meldet: In Typens sind gestorben: Sergeant Viktor Kögler, geb. am 2. Mai 1876 zu Kossel; Gefreiter Rudolf Köpplin, geb. am 23. Juli 1880 zu Weidling.

Die Angehörigen dieser Leute haben kein frohes Fest vor Augen. Auch sie werden sich am Friedenstag die Frage vorlegen: War das nötig?

Ein neues kräftiges Beispiel ultramontaner Unduldsamkeit teilt die „Straßb. Ztg.“ mit, daß anlässlich der Klagen in der Zeitschriftsreihe über den im letzten Abendblatt erwähnten Sudberger Fall weiterer Verbreitung wert ist. Ueber den eigenartigen neuen Friedhofsfall, der sich in dem katholischen Dorfe Wahlenheim ereignete, teilt das Straßburger Blatt mit:

Ein aus dem Dorfe Wahlenheim stammender Protestant, der in Wahlenheim bei der Hofgasse wohnt, hat von einem Herrschel herab und hat. Als am folgenden Tage die beiden Töchter und der Sohn in Wahlenheim eintrafen, war der Vater bereits auf Anordnung des Pfarrers in der St. Elisabether-Capelle begraben worden. Zwei Kinder liegen sich von dem Vater herab beten bestimmen, einen Sohn zu unterrichten, daß sie mit dem Besten des katholischen Glaubens leben. Die beiden Töchter protestierten aber gegen diese Behandlung der Leiche ihres Vaters. Der Pfarrer von Wahlenheim hat infolge dieses Protestes eine Anordnung erlassen, daß der für Leichenbestattung planmäßig bestellte Teil des katholischen Friedhofs in Wahlenheim ungenutzt abzugeben sei, ferner daß die Leiche des Protestanten in Wahlenheim bestattet werden soll und von Tag und Stunde der Umbettung die Angehörigen und der Pfarrer von Wahlenheim rechtzeitig benachrichtigt werden. Das ist inzwischen geschehen. Gestern Freitag ist der Protestanten Friedhof in Wahlenheim mit katholischen Gräbern besetzt worden.

Wir legen keinen besonderen Wert auf die „Katholiken“ Worten bei Verhandlungen, gegenüber diesen Uebergriffen des Ultramontanismus jedoch ist energische Abwehr am Platze. Die Gemeinden müssen Friedhöfe errichten, in denen die Kirche nichts zu sagen hat.

Ueber die voranschreitende Dauer des unglückseligen Krieges gegen die Hereros infolge der Genügsamkeit der „Frank. Reichsanzeiger“, daß die Hereros noch lange nicht völlig niedergeworfen sein werden. Nachher werden sie nach jener Ueberzeugung mit unserer Kraft im Frühjahr wieder losgeschlagen, und zwar aller Wahrscheinlichkeit nach im Verein mit einem Teil der Doornbos über dem ganzen Stamm. Den Doornbos, die durch die Niederlage bei Kammasi etwas eingeschüchtert wurden, ist infolge der Unfähigkeit der portugiesischen Truppen, den Doornbosstand in Portugiesisch-Südwestafrika niedergeschlagen, und vermöge mehrerer Niederlagen in Portugiesien der Stamm geschwächt. Ihr Hauptling Kabele, derselbe, der jetztzeit der Sturm auf Kammasi unternahm, hat nach jenseitigen Nachrichten, einen großen Teil der verstreuten Hereros aufgesammelt und bereitet mit diesen einen Einbruch in das Orangegebiet von Karibon her vor. Die jetzige Jahreszeit bringt sowohl die Karibon wie unsere Truppen, Genügsamkeit bei sich haben zu bleiben, im Frühjahr und Sommer dürfte indes nicht nur ein heftiger Sieg, sondern auch jenseitig der Schwarzen — Hereros, Doornbos, Nibels und der kaisertreuen portugiesischen Potentatentümer — der Kampf wieder aufgenommen werden. „Wir werden“, heißt der Genügsamkeit, „zum Frühjahr noch recht viele Karibon erlösen, und der Herbst wird aller Wahrscheinlichkeit nach im Jahre 1905 noch nicht beendet werden.“

Inzwischen wandern die blanten Lauer aus den Tälern des deutschen Arbeiters übers blaue Meer in die Sandwüste. Das Ganze nennt man weilschauenbe Politik!

Die Bandenführer der freisinnigen Volkspartei sind in den letzten Jahren immer größer und rücksichtsloser gegen die Sozialdemokratie geworden, seit Eugen Richter die Trennung von der freisinnigen Vereinigung betrieb, ist der Nachwuchs zu seiner Sozialistenfresserei mit legendären Fahren übergegangen. Die Herren Biemer, Kopsch, Müller-Sagan, Mugdan, Werten, nehmen ihrem großen Meister nichts, übertreffen ihn zum Teil sogar, und jetzt scheint ein neuer Brauer die Reihen zieren zu sollen, Herr Goller aus Hof, der den Nachfolger für Münch-Ferber im deutschen Reichstage abgeben soll. Nicht nur, daß er sich in seiner Kandidatenrede geschmackvoll gegen den „sozialdemokratischen Pfau“ wendet, er ist auch bereit für Militär, Flotte und Kolonien seine Stimme stets herzugeben, sobald selbst die freisinnige „Breslauer Morgenzeitung“ vorbeugend schreibt:

„Dr. Goller stellt sich zum Militarismus, Maximismus nebst Kolonialtum und zum Imperialismus so eigentlich, daß er sich wirklich recht kräftig, um seine eigenen Worte zu gebrauchen, von seinen engeren Parteigenossen“ unterscheidet. Das sei gesagt, ehe der Kampf beginnt. Die freisinnige Volkspartei wird im Falle des Sieges ein Mandat, aber keinen kräftigen und unerschütterlichen Vertreter ihres Programms gewinnen.“

Beachtenswert war das unter den politischen Verhältnissen des Wahlkreises Hof nicht möglich, aber es sei von vornherein ehrlich konstatiert.“

Wir finden einen gar so wesentlichen Unterschied zu den übrigen Freisinnshelden nicht, sie sind alle von demselben Kaliber. Hoffentlich sparen unsere Hofer Genossen dem Herrn Dr. Goller die Mühe, die Zahl der Militärgläubigen im Reichstage zu ver stärken.

### Die Fächer gegen die Invalidenrente verbreiten mit Fleiß die folgende Nachricht:

Auch im Oktober ist der Betrag, den die Versicherungsanstalten für Invalidenrenten haben zahlen müssen, wieder beträchtlich gestiegen. Er betrug 8,4 Millionen Mark gegen 7,5 Millionen Mark im Oktober 1903. Dagegen sind die Zahlungen für Altersrenten gegenüber dem Oktober des Vorjahres um etwa 100,000 Mark gefallen, die für die Gesamtrenten und Beitragserstattungen um etwa 800,000 Mark, von 10 Millionen auf 10,8 Millionen Mark in die Höhe gegangen.

Wenn der Militärpanger etwas gelindert würde, könnten unzählige Millionen für die Kranken, Krüppel und Schwachen aus dem Volke verwendet werden. Aber Südafrika ist wichtiger als die Versorgung schwindsüchtiger Arbeiter.

Als „Flottchen“ wird in der Monatschrift „Die Flotte“ vom Generalmajor Reim die deutsche Marine verhöhnt. Generalmajor Reim erklärt, daß die Bestrebungen des Deutschen Flottenvereins „dahin zielen, Deutschland möglichst bald nicht ein „Flottchen“ — von dem es mit Recht heißen würde: „billig und schlecht“ — sondern eine wirklich nutzbare, starke Flotte zu schaffen.“ — Also: Taschen auf und Augen zu, Steuerzahler!

Siehe gut, alles gut! Ueber eine vollständig sozialdemokratische Stadtverordneten-Versammlung wird aus Gotha berichtet: Bei der Wahl von Stadtverordneten in Waltershausen siegte die Liste der Sozialdemokraten. Diese haben jetzt alle zehn Sitze inne und von vier Sitzen des Stadtrats zwei.

Ein besseres Weihnachtsgeschenk können sich die Wallershäuser kaum wünschen. Möge das neue Jahr sich so gut anlassen, als das alte scheidet.

Ein wohl gewordener Jesuitengenosse Namens Professor Dr. Rieth hat am 15. Dezember in Friedrichsberg bei Berlin in einer Katholikerversammlung einen Vortrag gehalten über das Thema: „Die Schulfreiheit im Lichte der Vernunft und des Christentums oder Warum müssen wir Katholiken die konfessionslose Schule ablehnen?“ Diesen wichtigen Gegenstand kann man nur mit Beifriede lesen, ganz toll aber wird der Mann, wenn er sich zu folgenden Sätzen verfliegt: „Wird die konfessionslose Schule allgemein eingeführt, dann, katholischer Christ, werden Deine Kinder und die Kinder Deiner Kinder nur eine Moral gelernt werden: die der Bestien, die sich gegenseitig aufessen. Nein, eine schlimmere: die Bestie handelt richtig und naturgemäß, Deine Kinder werden unnatürliche Ungeheuer werden. Aber so weit soll Deutschland gebracht werden durch Professorenhochmut, denn von da kommt der moderne Unglaube. Wollte der Teufel heiraten, nur eine wäre Raubgetier, eine Professorenwider. Aber nur von Professoren à la Rieth. Bei den Gelehrten sollte er sich einen Rock.“

Auch die Katholiken wollen ihren Pädler haben, wir gönnen es ihnen.

### Inland.

Die Freiheitsbestrebungen in Rußland. Die kaiserliche Lokart, die die russische Regierung neuerdings wieder gegen die Reformbestrebungen ange schlagen hat, ist, wie vorausgesehen war, nicht imstande, die mächtige, aus dem Innern des Volkes herausquellende Bewegung zu dämmen. Bürger und Studenten protestieren in heiligem Eifer gegen die Unterdrückung aller freirechtlichen Regungen, wie sie im Zarenreich beliebt wird. Aus Moskau liegen uns folgende bedeutsame Nachrichten vor:

Die Studenten beschloffen heute in einer Versammlung, den Besuch der Vorlesungen bis nach Weihnachten einzustellen und dem Rektor der Universität ihren Unwillen und ihre Verachtung kund zu tun, daß er ihnen verboten hat, Versammlungen abzuhalten. In einer von den Studenten angenommenen Resolution heißt es, als Bürger des kaisertreuen, wiedergeborenen und freien Russlands seien sie erfüllt von dem gemeinsamen Ideale wirtschaftlicher, politischer und bürgerlicher Freiheit, und leisten einen Eid, mit allen Mitteln und mit aller Anstrengung dafür zu kämpfen, daß die Bewirtlichung einer demokratischen, sozialen Organisation erreicht werde, die das unglückliche Vaterland befreie und Gewalttätigkeiten beseitigen würde, wie sie sich bei der grausamen Kiderverpeinung der Leiharbeiter an den Forderungen vom 18. und 19. Dezember gezeigt hätten. Wenn die Leiharbeiter an der Versammlung bekräftigt werden sollten, heißt es in der Resolution schließend, werden die Studenten eine Kundgebung unter Teilnahme der Arbeiter ins Werk setzen.

klaffe der letzten Zeit beweisen, was die Duma von Krasnodar in ihren Beschlüssen vom 18. d. M. fest und genau die hauptsächlichsten Forderungen aufgestellt hat, die das ganze russische Volk an die Regierung stellt. Die Unterzeichner der Adresse sind in diesem historischen Augenblick durchdrungen von der ersten Bedeutung des zwischen der Bevölkerung von Krasnodar und ihren Vertretern bestehenden moralischen Bandes; sie wünschen ihr vollständiges Einverständnis mit den Forderungen der Municipalität von Krasnodar aus und bitten zu glauben, daß die Municipalität von Seiten der Bevölkerung Krasnodars stets moralische Unterstützung bei allen Schritten finden wird, die dazu beitragen, daß die aufgestellten Grundzüge halbtags verwirklicht werden.

Der bekannte politische Gefangene Thomas Ratschura, der wegen eines politischen Attentats zu lebenslänglicher Zwangsarbeit in den Kasematten der Festung Schlüsselburg verurteilt worden war, ist jetzt nach jahrelanger Gefangenschaft aus dem Kerker entlassen und nach dem Gouvernement Archangelsk verbannt worden. Aber auch hier wird Ratschura sich unter polizeilicher Aufsicht befinden.

Einen wahrhaft skandalösen geheimen Befehl hat der Gehilfe des Ministers der inneren Angelegenheiten, N. W. Durnowo, erlassen. Darin ordnet der genannte Staatsmann allen höheren Postbeamten das Recht an, alle aus dem Auslande eintreffenden Briefe zu öffnen, sie genau ihrem Inhalte nach zu prüfen und falls sie irgend etwas über russische Zustände berichten, sofort zu vernichten. Nur solche Briefe, welche diese Zensur passierten, werden den Adressaten zugestellt werden.

Neue Bauernunruhen in Italien. In Palombara, einem prächtigen gelegenen Sabinerstädtchen, gerieten die Bauern in einen blutigen Konflikt mit der bewaffneten Macht. Die Bauern wollten den Wald von Castione, den sie vor 25 Jahren dem Fürsten Vorgebiet mit der Verpflichtung, darauf Oliven zu pflanzen, das Kastell wieder herzustellen und einen öffentlichen Garten anzulegen, in Erbpacht gegeben hatten, wieder in den Gemeinbesitz bringen, da der Fürst nicht daran dachte, seine Verträge zu halten. Nachdem die Rechtsmittel fehlgeschlagen waren und der Richter des Fürsten in der Voraussetzung von dem, was geschehen würde, den Wald abholzen begann, um sich das Holz zu teilen, begaben sich die Bauern auf das Gemeineland, teilten das niedergelegene Holz und trugen es nach Hause. Einige Carabinieri, die erschienen waren, blieben dem drohenden Haufen gegenüber machtlos. Am Abend vereinigten sich die Bauern von neuem, um zu beraten, was weiter zu tun sei. Aber als sie ein Delegierter zur Hilfe ermahnte und zur Unterstützung seines Ersuchens 40 Carabinieri erschienen, verließen sie die Voliere zu umzingeln. Die jetzt erfolgende Verhaftung eines ihrer Häupter gab das Zeichen zum Widerstand gegen die Staatsgewalt. Revolver wurden auf die Beamten abgefeuert, ein Steinbock fiel auf sie nieder. Von der Carabinieri wurden ein Offizier und acht Mann verwundet. Die Behörden entsandten nach Palombara einige Kompanien Infanterie.

### Partei-Angelegenheiten.

Genosse Däumig vom „Volksblatt“ in Halle wurde wegen Verleumdung des Lehrers Arnberger in Naumburg um 500 Mk. Strafe verurteilt. Der Staatsanwalt Schlitter hatte 4 Monate Gefängnis beantragt. Es handelte sich um die Züchtigung einer Schülerin.

### Arbeiterbewegung.

Zum leitenden Redakteur der „Volksarbeiter-Zeitung“ wurde der bisherige zweite Redakteur Ernst Deinhardt gewählt.

### Versammlungen und Vereine.

Freie Turnerschaft Breslau. Turnstunden: 1. Abt.: Jeden Dienstag und Freitag, Abends von 8-10 Uhr, in der städtischen Schulturnhalle, Watzeklosterstraße.

2. Abt.: Jeden Montag und Donnerstag, Abends von 8-10 Uhr in der städtischen Schulturnhalle, Watzeklosterstraße.

### Gewerkschaften.

Sonntag, den 25. Dezember (1. Weihnachtstag): Arbeiter-Sängerbund. Vormittags 11 Uhr: Matinee im großen Saale.

Männer-Gesangsverein „Vorwärts“. Nachmittags 4 Uhr Weihnachts-Soiree im großen Saale.

Montag, den 26. Dezember (2. Weihnachtstag): Gesangsverein der Holzarbeiter. Vormittags 11 Uhr: Matinee im großen Saale.

Freie Turnerschaft. Nachmittags 4 Uhr: Weihnachts-Soiree im großen Saale.

Dienstag, den 27. Dezember: Kapazitätenverband. Fackelmarsch fällt aus.

Sonntag, den 1. Januar (Neujahrstag): Sozialdemokratischer Verein. 15. Stiftungsfest im großen Saale.

Mitteilungen der Distrikts- und Bezirksführer des Sozialdemokratischen Vereins:

Distrikt VII (Zentrale Stadt). Die Bezirksführer werden ersucht, sämtliche Mitgliedsbücher bis zur Abrechnung am 13. Januar einzusenden.

Schweidnitz. Freie Turnerschaft. Turnabende jeden Dienstag und Freitag, Abends 8 Uhr. Freunde der Turnerei sind stets willkommen.

Freiburg. Freie Turnerschaft. Dienstag, d. 27. Dezember (3. Feiertag), Vormittags 10 Uhr: Besprechung behufs Gründung einer Älteren Herren-Riege in der Germania. Hierzu ladet alle Interessenten ein.

Freiburg. Männer-Gesangsverein „Vorwärts“. Jeden Dienstag, Abends 8 Uhr: Gesangsstunde im Gasthof „zur Germania“ in Polnitz. Aufnahme neuer Mitglieder.

Striegau. Arbeiter-Turnverein „Vorwärts“. Jeden Dienstag und Donnerstag, von Abends 8 Uhr an: Turnen in der „Bierquelle“. Auch werden in jeder Turnstunde Mitglieder aufgenommen.

Striegau. Arbeiter-Turnverein „Vorwärts“. Montag, den 26. Dezember (2. Feiertag), Abends 7 Uhr: Wintervergügen in der „Bierquelle“, bestehend in Theater, innerlichen Aufführungen und Ball. Billets im Vorverkauf bei den Platzfassern zu haben.

Altwasser. Arbeiter-Gesangsverein „Freie Sänger“. Dienstag, den 27. Dezember (3. Feiertag): Weihnachts-Vergügen, verbunden mit Christbaumfest, Vorträge, Gesang und Tanz im Eisert's Hotel. Anfang 6 Uhr. Entree frei.

Peterswaldau. Freie Turnerschaft. Jeden Dienstag und Freitag, Abends von 8 Uhr ab, Turnstunden im Bruchmann'schen Restaurant. Auch werden in jeder Turnstunde Mitglieder aufgenommen und sind Freunde der Turnerei stets willkommen.

Landeshut. Freie Turnerschaft. Jeden Dienstag: Abends 8 Uhr: Turnstunde. Aufnahme neuer Mitglieder.

Zauer. Gewerkschaftstreffen. Montag, den 26. Dezember (2. Feiertag), Nachmittags 3 1/2 Uhr: Große Weihnachts-Einbestellung. Abends 8 Uhr: Theater und Ball, wozu alle Mitglieder der Gewerkschaften freumbillichst eingeladen werden.

Goldberg. Arbeiter-Gesangsverein „Vorwärts“. Jeden Dienstag, Abends 8 Uhr: Übungsstunde im Gasthof „Zum neuen Hause“. Aufnahme neuer Mitglieder.

Bunzlau. Arbeiter-Gesangsverein „Vorwärts“. Jeden Dienstag: Singstunde in der „Hoffnung“, Schloßstraße 10. Mitglieder werden dort aufgenommen.

Posen. Versammlungsort: Sommer, Sedwiazstraße 16. Arbeiter-Gesangsverein „Eintracht“. Jeden Dienstag, Abends 8 Uhr: Übungsstunde in Jersch, Hedwigstr. Nr. 16. Aufnahme neuer Mitglieder.

Bromberg. Versammlungsort: „Koppe“. Metallarbeiter. Mittwoch, den 28. Dezember, Abends 7 1/2 Uhr: Mitglieder-Versammlung.

Breslauer Spielplan vom 25. Dezember bis 31. Dezember.

	Stadttheater	Opertheater
Sonntag Nachmittag Abends	Zum ersten Male: Der gestiefelte Kater. Die Ougenotter.	Nachmittag: Der Vogelkundler. Abends: Zum 1. Male: Der Familientag.
Montag Nachmittag Abends	Der gestiefelte Kater. Kohengrün.	Die Fledermaus. Der Familientag.
Dienstag Nachmittag Abends	Der gestiefelte Kater. Die neugierigen Frauen.	Ein Blühdübel. Der Familientag.
Mittwoch Nachmittag Abends	Der gestiefelte Kater. Carmen.	Der Kaskabinder.
Donnerstag Nachmittag Abends	Der gestiefelte Kater. Lauhäuser.	Traumaltes.
Freitag Nachmittag Abends	Der gestiefelte Kater. Die Africana.	Der Familientag.
Sonntag Nachmittag Abends	Der gestiefelte Kater. Der Barbier von Sevilla.	Frühlingsluft.

Thalia-Theater.  
Sonntag Nachmittags: Papststreich.  
Montag Abend: Die Landstreicher.  
Montag Nachmittags: Papststreich.  
Montag Abend: Der Bettelstudent.  
Dienstag Nachmittags: Waldweihnacht.  
Dienstag Abend: Linder Straubinger.  
Mittwoch Nachmittags 4 Uhr: Waldweihnacht.  
Mittwoch Abend Gruppe E 4: Frauenkampf.  
Donnerstag: Waldweihnacht.  
Freitag: Waldweihnacht.  
Sonntag Gruppe F 4: Frauenkampf.

### Aus der Geschäftswelt.

Die feinsten Punsch-Extrakte, wie Ananas, Burauber, Düsselbojer, Kaiser-, Royal-, Schlummer-, Schwedischer Punsch, Grog- und Glühwein-Extrakt, sowie Cognac, Rum, Tral usw. bereitet man sich am besten und billigsten selbst aber nur einzig und allein mit den berühmten „Original-Reichel-Essenzen“. Die Herstellung ist höchst einfach und für jedermann leicht verständlich, ein Mischlingen gänzlich ausgeschlossen. Die Punsch-Extrakte-Essenzen sind in Original-Flaschen zum Preise von 75 Pf. usw. in den zu Anfang genannten Sorten vorrätig und geben, nach der Flasche beigefügten Vorschrift bereitet, je 2 Liter Punsch-Extrakt, welcher 1/2 mit 1/2 heißem Wasser genossen, von höchstem Wohlgeschmack und bester Verdaulichkeit ist. Die Essenzen zu Punsch-Extrakten sind, wie die übrigen „Original-Reichel-Essenzen“ zur Selbstbereitung von sämtlichen Likören, echt zu haben in den bekannten, durch Schilder kenntlichen Geschäften, wo nicht erhältlich, erfolgt Versand von der Essenzfabrik Otto Reichel, Berlin, Eisenbahnstraße 4.

Um jedoch sicher zu sein, die wirklich echten Fabrikate zu erhalten, achte man beim Einkauf genau auf „Reichel-Essenzen“ und Schutzmarke „Reichel“. Lasse sich niemand durch Nachahmungen täuschen. Man verlange ausführliche Broschüre mit reprobten Rezepten: „Die Destillierung im Hausbottich“ vollständig kostenfrei.

Die Leiharbeiter-Gesellschaft Hamburg hat am hiesigen Orte unter der Firma Hamburger Zigarren-Fabrikanten-Gesellschaft, Friedrich-Wilhelmstr. 63 und Michaelistr. 10 Filialen eröffnet. Jeder Raucher sollte einen Versuch machen, um sich von der Güte der dort zum Verkauf gelangenden Fabrikate zu überzeugen.

## Ein letzter Ruf im alten Jahre!

Zum Schluss der Saison ist es mir gelungen, einen grossen Posten

### Pelzwaren,

Muffen, Stolas, Colliers mit und ohne Schwefel in allen Pelzarten zu einem wahren

### Schleuderpreise

zu erwerben, die ich von heute ab zum Verkauf stelle.

Beachten Sie meine Schaufenster!

Beachten Sie meine Schaufenster!

1 Partie 150 Stück

Feder-Boas durchweg Wert bis

12 Mk., jetzt jedes Stück „zum Ausschuchen“

150 Mk.

# M. Schneider.



Die nächste Nummer erscheint der Feiertage wegen am Dienstag, den 27. Dezember.

## Lokales und Provinzielles.

Dresden, den 24. Dezember.

### Proletariats Weihnacht.

Das Elend hatte bei den Eheleuten eine Stätte gefunden. Seit fünf Jahren sind sie verheiratet. Damals hatte er als Maurer einen Verdienst gehabt, der zwar nicht hoch war, aber bei der sparsamen Wirtschaftsweise der Frau für die Ernährung einer Familie einigermaßen ausreichte. Dann war er verunglückt. Durch einen Sturz infolge Ermangelung eines Notgeländers hatte er einen Arm gebrochen und schwere innere Verletzungen erlitten. Viele Wochen hatte er krank gelegen und nie mehr hatte er die Fähigkeit wieder erlangt, seinem Berufe in gewohnter Weise nachzugehen. Die Rente war schmal und der Verdienst, den der Mann gelegentlich durch leichte Arbeiten fand, vermochte das Defizit in den Einnahmen nicht auszugleichen. Drei Kinder waren der Ehe entsprossen, und trotzdem diese der Mutter nicht wenig zu schaffen machten, war sie doch genötigt, durch Waschen und Scheuern bei fremden Leuten mit zur Erhaltung der Familie beizutragen. Trotz alledem aber wick der Mangel am Allernotwendigsten nicht mehr von der Tür.

Es ist Weihnachtsabend. Vor einer halben Stunde war die Frau in ihre im vierten Stock gelegene Wohnung zurückgekehrt. Todmüde (die Frau Kommerziantin?) nicht umsonst eine Mark und zwanzig Pfennige (ur den Tag) ging sie nun daran, das eigene so gut es ging, festlich herzurichten. Für dreißig Pfennige Kohlen und für fünf Pfennig Holz hatte sie bald mitgebracht; im Gegenatz zu anderen Tagen sollte doch heute einmal behagliche Wärme die enge Stube erfüllen. Ein Brot, einige Kartoffeln und etwas Schmalz hatte sie dann noch von ihrer Tageseinnahme zu kaufen vermocht und nun befanden sich in ihrem Besitz noch vier Pfennige, die ihr übrig geblieben waren. Doch heute würde ja der Mann eine etwas größere Summe mit nach Hause bringen. Fast vierzehn Tage half er einem Christbaumhändler beim Verkauf. Lohn hatte er noch nicht erhalten, nur einen kleinen Vorkauf. Den Rest des Lohnes sollte er bei Beendigung des Geschäftes erhalten.

Wo er nur blieb! Es ist schon halb sechs und der Markt war doch um vier zu Ende! Wenn er nur nicht etwa Gesellschaft gefunden und in eine Kneipe gegangen wäre! Jeder Pfennig von dem erwarteten Gelde wird gebraucht. Karbonen und Bänder warten auf ihr Gutes; sie borgen nicht mehr und es wird so viel gebraucht bis Neujahr, wo wieder die kleine Rente eingehen wird. Aber auch der Hauswirt wartet schon auf diese.

„Mama, krieg' ich eine Trompete, wenn Papa kommt?“ unterbrach das älteste der Kinder die Mutter, die in sorgender Betrachtung ihrer Arbeit oblag. „Ja, Frischchen, Du bekommst eine Trompete, dann wirst Du aber ein schönes Lied blasen.“ „Puppe haben, Mama, Papa Puppe mitbringt?“ „Ja, Liesel, Du kriegst eine Puppe.“ „Und Lichter bringt Papa mit,“ fiel Frischchen wieder ein. Mittlerweile war auch das jüngste Mädchen, das an englischer Krankheit litt. Dessen Wünsche hatten noch keine bestimmte Richtung, aber haben wollte es auch etwas und als es die Wünsche der älteren Geschwister äußern hörte, lallte es einige unverständliche Worte: „Komm mein Mäuschen, Dich hätte ich jetzt bald ganz vergessen; natürlich krieg' ich ein Kind Kuchen“, mit diesen Worten hob die Mutter das kleine Ding auf den Arm und küßte es.

Endlich, nach langem, bangem Warten kam der Mann. Am Mittag hatte er seine Einnahme an den Händler abgeliefert; auf vier Uhr war er dann von dem Händler nach einer Kneipe bestellt worden, wo die Abrechnung erfolgen sollte. Längere Zeit hatte er dort vergeblich gewartet und war dann ruhelos zwischen Kneipe und Marktplatz hin und hergelaufen. Er und seine Kollegen hatten ihren Lohn nicht erhalten. Die Weihnachtsfreude der Kinder zerbröckelt, Vater und Mutter hungrig und müde. Und drüben brannte der Weihnachtsbaum.

Die untergehende Dezember-Sonne trat, durch die Fenster-scheiben des kleinen Stübchens spähend, das bleiche Gesicht einer jungen Arbeiterin, die sich im Krankenbette angeschlossen hatte. Seit vierzehn Tagen hatte die Kranke das Bett nicht mehr zu verlassen vermocht, doch heute, am Weihnachtsabend, strömte es ihr wie Kraft und nahehe Geduld durch die Glieder, ein wohlige Empfinden der Genesung. Fast sechs Jahre waren vergangen, seitdem sie, kaum der Schule entwachsen, in die Spinnerei eingetreten war. Seit jener Zeit war sie Tag für Tag, Woche für Woche und Jahr für Jahr früh Morgens um sechs zur Arbeit gegangen. Ihr Fleiß war unbegrenzt und während es die Kolleginnen höchstens auf 7 Mark Wochenverdienst brachten, hatte sie sehr oft 8 Mk. und darüber verdient. Dann war am Sonntagabend immer die Freude groß gewesen. Chef und Werkführer hatten sie ihres Fleißes halber gelobt und sie den anderen als Beispiel hingestellt. Doch die Mutter hatte sie oft besorgt angesehen und zu ihr gesagt: „Mein Kind, Du reißt Dich auf, wie viele vor Dir. Ich weiß, was es heißt, in dieser Knochenmühle 7 oder 8 Mark zu verdienen.“ Sie aber hatte gelacht und weiter gearbeitet und gedurft, um es zu einer kleinen Aussteuer für den Fall zu bringen, daß sie sich selbst einen Hausstand gründen sollte. Allmählich aber hatte es angefangen, in der Brust zu stechen und der Wollrauh, den sie ständig einatmete, hatte sie immer mehr angegriffen. Dann hatte sich der Husten eingestellt, der böse, quälende Husten, der ihr die Nachtruhe raubte und dann hatte sie nicht mehr aufstehen können und das verzehrende Fieber malte ihr glühende Rosen in das blass Gesicht. Doch heute war ihr wohl und das Fieber hatte sich gelöst. Die Mutter würde nun bald zurückkommen vom Weihnachtsmarkt und einige Kleinigkeiten zur Verschönerung des Abends mitbringen. Dann würde ihr die Mutter behilflich sein und sie ein wenig anfeilen; dann würden sie am Tische bei dem kleinen Christbaume sitzen, den Mutter ihr zuliebe gepußt hatte und — ihre Gedanken fliegen weiter und sie sah sich völlig genesen spazieren gehen in der Frühlingssonne.

Die Mutter kam zurück. Inzwischen aber hatte sich die Schwäche bei der Kranken wieder eingestellt. Auf ihren Wunsch wurde schon sehr früh das kleine Christbäumchen angezündet und der Glanz der Lichter fiel auf ein sterbendes Menschenkind, das durch Arbeit und Entbehrungen frühzeitig zu Grabe gerichtet worden war.

Ein anderes Proletariatsweihnacht. Bei der Konfektionsarbeiterin wird am Tage vor dem Weihnachtsabend nicht mehr genötigt. Zwar hätte sie gern noch ein paar Groschen verdient, aber im Geschäft darf an diesem Tage nicht geliefert werden. So hat sie Zeit, ihre fünf Kinder einmal ordentlich zu reinigen, wozu sie nur sehr selten einmal kommt. Während der fünf Arbeitstage in der Woche vor Weihnachten hat sie zwei Nächte ganz durchgearbeitet und ihr Mann, ein Haus-hälter mit zwölf Mark Wochenverdienst, hatte jeden Abend ihr die Bügelarbeit abgenommen. Auf diese Weise hat sie in der Woche noch ziemlich sieben Mark verdient. Es ist Abend geworden und der Mann inzwischen von der Arbeit zurückgekehrt. Nach dem Abendessen, das aus Kartoffeln und vier Weißwürsten & zehn Pfennige für die ganze Familie besteht, wird der Christbaum angezündet. Neunzig Pfennige sind für diesen aufgewendet worden; sechzig Pfennige für den Baum, zwanzig Pfennige für Konfekt und Nüsse und zehn Pfennige für die Lichter. Als Weihnachtsgeschenk erhält ein Mädchen ein Paar Strümpfe, das zweite ein Hemd, das dritte einen Unterrock. Ein Knabe mußte eine neue Mütze haben; wenige Tage vorher hatte er Schläge bekommen, weil er von der alten Mütze das Schild abgetrennt hatte. Dem zweiten Knaben ließ man zu Weihnachten die Schuhe noch einmal stiften. So herrschte an diesem Abend in der Familie noch Fröhlichkeit, obwohl von Christkindleins Gaben nichts zu sehen ist. Vater und Mutter haben indes von gegenseitigem Beschenken gänzlich absehen müssen. Warum auch! Früher war es ja noch viel schlimmer. Die Frau lag damals krank und die Familie mußte hungrig in kalter Stube sitzen. Doch die heutige Feier darf nur von kurzer Dauer sein, damit die Lampe nicht unnützlich brennt. Die Mutter schläft mit den beiden jüngsten Kindern in einem Bett, die zwei ältesten Kinder haben ihr Lager zusammen auf einer Art Bügel-

lich und der Mann schläft mit einem Knaben auf der Diele, auf einem Strohsack gebettet!

Proletariats Weihnacht!  
Aus der nahegelegenen Verberge aller erschallt der Gesang frohiger Gesellen:

Und wenn vertreibt die letzten Reste  
Des Elends und der Sklaverei,  
Wenn alle Menschen froh und frei,  
Dann feiern wir Erntedankfeste!

R. D.

\* Die Volks-Feinde am Werk. Wir würden unsere Leser buchstäblich langweilen, wenn wir auf jede Notiz, die wir in der bürgerlichen Presse über „Sozialdemokratische Krankenkassen“ und dergl. finden, antworten oder die Lügenhaftigkeit derselben nachweisen wollten. Zuweilen aber zwingt uns doch die Unverfrorenheit der Gegner zu einer Abwehr. Heute finden wir zum Beispiel gleichzeitig — die „Ideengemeinschaft“ ist interessant — in der „Schlesischen Zeitung“ und in der katholischen „Schlesischen Volkszeitung“ eine Betrachtung über die — — Münchener Orts-Krankenkasse. Das Zentrumsorgan haben wir zwar erst dieser Tage auf einer faulstidigen Unwahrheit festgenagelt als daselbe über den Konsumverein in Sorau als einen „sozialdemokratischen“ allerhand Räuber-geschichten verbreitete. Auf unsere Festnagelung hat das kerisale Blatt ge-schwiegen, das Blatt desselben Kerus, der in diesen Tagen wieder besonders eindringlich gemahnen wird, die „Gebote“ und auch das 8. Gebot zu beachten: „Du sollst nicht falsch Zeugnis reden“ zc. Was kümmert sich aber ein katholischer Scribist um das 8. Gebot? Jetzt hat's ihm die Münchener Orts-Krankenkasse angetan. Das „sozialdemo-kratistische Verwaltungs-Genie“ soll sich in der Kasse zeigen. 800,000 Mark soll Defizit vorhanden sein zc. Natürlich muß die Selbstverwaltung beseitigt werden, damit die sozialdemokratische Mißwirtschaft aufhöre u. s. f. Die „Schlesische Zeitung“ stößt natürlich in dasselbe Horn. Sie weiß schon, daß bei der Regierung die Arbeit besteht, durch entsprechende Maßnahmen den „Herren Gessenen“ die Hände zu binden. Die „Schles. Ztg.“ wiederholt auch den-selben Schwundel, den dieser Tage das Zentrumsblatt brachte, daß nämlich die Generalversammlung der Münchener Kasse eine Resolution beschloffen hätte, in welcher die Bevorzugung sozialistischer Angestellter und sozialistischer Lieferanten ver-urteilt wurde. Eine solche Resolution ist in der General-Versammlung der Krankenkasse nie gefaßt worden und konnte nicht gefaßt werden, weil die Voraussetzungen dazu nicht vorhanden sind. Eine derartige Bevorzugung hat tatsächlich gar nicht stattgefunden. Das Schönste aber ist, daß jene Resolution, die von irgend einem „christlichen Gesellenverein“ angenommen ist, von den Schmolz Gesellenvereine“ angenommen ist, von den Schmolz ihren Vorstand ausgegeben wird. Wirklich: protestantischer und katholischer Lügner — alles gleich!

Aber, da die Angelegenheit der Münchener Kasse, die nicht 800,000 Mk., sondern 707,000 Mk. Unterbilanz hat, immer weiter der Gegenstand lügenerischer Vorwürfe gegen die angeblich sozialdemokratische Verwaltung ausgenützt wird, so wollen wir hier doch hervorheben, was ein Arbeit-geber, der der Rechnungsprüfungs-Kom-mission jener Kasse angehört, in der Generalversammlung darüber sagte. Es war das der bürgerliche Ge-meindebevollmächtigte, Herr Barke, der fol-gendes ausführte:

„Da ich als Mitglied des Revisionsausschusses bestimmt war, hat mich die Vorstandschaft der Ortskrankenkasse ersucht, eine vorläufige Prüfung der Geschäftsführung vorzunehmen. Ich habe gefehert und heute eingehend die Protokolle der gesamten Vorstands-Kom-missions- und Ausschuss-Sitzungen durchgesehen. Die Protokolle sind der wichtigste Teil der Vorstandstätigkeit; zur Prüfung der Rechnungen selbst mangelte mir die Zeit, sie müssen aber

## Weihnachtsabend.

Von Theodor Storm.

Die fremde Stadt durchschritt ich sorgenvoll,  
Der Kinder denkend, die ich lieb zu Hans  
Weihnachten war's; durch alle Gassen scholl  
Der Kinderjubel und des Marktes Gebraus.

Und wie der Menschenstrom mich fortgeschliff,  
Drang mir ein besserer Stimmglocken in das Ohr:  
„Kaufst, lieber Herr!“ Ein magres Händchen hielt  
Freibietend mir ein ärmlich Spielzeug vor.

Ich schraf empör, und beim Laternenchein  
Sah ich ein bleiches Kinderangehicht;  
Wes Alters und Geschlechts es wachte sein,  
Ertannt' ich im Vorüberstreifen nicht.

Nur von dem Treppenstein, darauf es saß,  
Noch immer hör' ich, mühsam, wie es schrien:  
„Kaufst, lieber Herr!“ den Ruf ohne Unterlaß;  
Doch hat wohl keiner ihm Gehör verliehen.

Und ich? — War's Ungeschick, war es die Scham,  
Am Weg zu handeln mit dem Weiskind?  
Eh' meine Hand zu meiner Börse kam,  
Verhüll das Stimmlein hinter mir im Wind.

Doch als ich endlich war mit mir allein,  
Erfasste mich die Angst im Herzen so,  
Als ich mein eigen Kind auf jenem Stein  
Und schrie nach Brot, in dessen ich entflo.

## Blätter aus unseres Herrgotts Tagebuch.

Ich kam über ein Schlachtfeld.

Ich kam über ein Schlachtfeld, und mir begegneten Trupps ver-wundeter Soldaten. Mit Schweiß, Blut und Erde besetzt, vom Pulverdampf geschwärzt, zogen sie wie düstere Schatten in sinkender Abenddämmerung sähmend an mir vorüber. Ich wertete mein

Gesicht in den Falten des Mantels. In allen diesen Unglücklichen leidet auch ein Stück von mir.

Wie ich langsam weitergehe, in Furcht, einem Verwundeten, der sich nicht erheben und bemerktlich machen kann, mit dem Fuß zu stoßen, Höre ich von mir in weiter Ferne den dumpfen Donner der Kanonen, wie ein abziehendes Gewitter, erdröhnen. Der Mond kommt herauf und schaut mit der ewig gleichen Ruhe auf die entsehlte Stätte.

Fein am Horizonte brennen ein paar Dörfer. Sprühende Funkenregen und schwebender Rauch steigen zum Nachthimmel empor. Verwüstete Fluren, gestämpfte Felder, mit Blut getränkt, und Leichen, Brand und Berührung, soweit mein Auge reicht.

O du herrlicher Menschengeist! Wie weit hast du es gebracht! Das Paradies, das dir geschenkt wurde, füllst du mit Leichen, düngst du mit Blut. Die Welt machst du zu einem Schlachtfeld und gießt wie ein Nordbrenner durch die Lande. Als ich dich einst schuf, in der stillsten Stunde meiner Einsamkeit — goß ich dir Friedensgedanken ins junge Herz. Gedanken der Liebe röteten deine Wangen zureist. Mit Blut besudelt, in Eisen und Waffen finde ich nun, den ich naadend und unschuldig auf diese Erde setzte.

Vor mir, dicht an einem Weidenbüsche, sieht etwas.

„Gut Freund!“ sage ich und trete unhörbar näher.

„Wasser!“ rufst's. Ich reiche ihm zu trinken.

„Ein harter Tag heute“, rede ich mit ihm, nachdem er gierig getrunken und nun matt in seine vorige Stellung zurücktritt. „Wo bist Du verkommen?“

„Schufst du mich den Arm — und Hufschlag — oder Schelbich im Rücken“, murrte er matt.

Ich lege meine Hand auf seine Wunden. Das Blut kommt allmählich zum Stillstand.

Ich sage ihm, daß ich Hilfe holen und sorgen will, daß er bald in gute Pflege kommt.

„Du beginnst er zu husten und gleich darauf quillt ihm ein dicker Strom warmen, lebendigen Perglutes aus dem Munde und sickert in den vollen Bart. Nach drei Minuten ist er tot.

Ich höre ein Kind klagen.

Ich höre ein Kind klagen: „Meine Mutter ist gestorben!“ und es weinte.

Ein anderes fragt: „Du hast sie wohl sehr lieb gehabt?“

„Liebt sie meine Mutter nicht?“

„Ich habe keine Mutter.“

Die großen trockenen Kinderaugen sehen in die erschrockenen

nassen.

„Du hast keine Mutter?“

„Nein.“

„Du hattest nie eine Mutter?“

„Nein. Sie haben mich gefunden“, sagte es flüsternd. „Da darfst es nicht weiterfragen. Die Dorte hat es mir heimlich erzählt. Ich bin vom Himmel gefallen. Gerade vor ihrer Haustür. Der liebe Gott hat mich herunterfallen lassen. Andere Kinder sollen dann ihrer Mutter in den Schoß. Ich bin vordegefallen und kann meine Mutter nun nicht finden. Wenn ich groß bin, will ich meine Mutter suchen!“

Es hält inne und sieht mit glänzenden Augen sein trauriges Gegenüber an.

„Wir Frauen dann ja zusammen gehen und auch deine Mutter wieder suchen“, setzt es hinzu.

Das traurige Kind schüttelt den Kopf.

„Nein“, sagt's, „meine Mutter ist tot. Sie haben sie weggetragen. Aber weißt du, wo sie hingetragen haben. Sie haben sie in einem Kasten fortgetragen. Mutter hat es wohl so gewollt. Sie schrie nicht, als man sie fortrug, sie weinte nicht, als ich weinte. Sie dachte nicht in ihrem Kasten, als ich schrie. Wenn ich sie finden könnte, wie du — ach, du mußt doch sehr verzagt sein. Du darfst noch einmal suchen gehen!“ Und es weint.

Wir entnehmen diese beiden Bilder dem soeben erschienenen, höchst bedeutenden Werke: Blätter aus unseres Herrgotts Tagebuch. Die kleine Karte gekauert von einem Menschenknecht. (Verlag: Köhler Verlag.) Das schöne Buch kostet nur 2 Mark.





Durch

# Feuer, Rauch, Wasser,

beschädigte und andere Waren werden, solange der Vorrat  
reicht, zu billigsten Preisen anverkauft

bei

## Gebr. Taterka, Breslau, Ring 52

in den früheren Gebr. Barasch'schen Räumen 2535

### Spezialhaus für Herren- u. Knaben-Garderobe.

Am 20. d. Mts., abends 8 Uhr, verschied in-  
folge Unglücksfalles unser lieber Kollege, Herr

## Paul Kasper

im Alter von 26 Jahren.

Sein biederer Charakter sichert ihm bei uns  
ein bleibendes Andenken.

**Die Hausdiener der Firma Carl Pantel.**

Beerdigung: Sonntag, den 25. Dezember, nach-  
mittags 1 1/2 Uhr. 2564

Trauerhaus: Gr. Dreilindergasse 5.

Am 23. d. Mts., nachm. 2 Uhr, ent-  
schief nach langen, schweren Leiden  
unser Kollege 2563

## Josef Sommer

im Alter von 27 Jahren.

Ein ehrenvolles Andenken be-  
wahren ihm

**Die Kollegen und Mitarbeiter  
der Firma Kaempffe & Laetsch.**

Am 21. Dezember verschied nach längerem Leiden  
unser Freund und Mitarbeiter, der Packer

## August Jaross

im Alter von 50 Jahren.

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm  
Mehrere Handwerker, Maschinisten und Metzger  
der Schiller'schen Kamengart-Spinnerei.

Beerdigung: Sonntag, 25. Dezember, nachm. 1 1/2 Uhr.  
Trauerhaus: Fischerstraße 5. 2556

## Die Gleichheit

Alle 14 Tage erscheinend, Preis 10 Pfennige.

**Freie Religionsgemeinde, Damenkleider**  
Grünstraße 14/16. [2549]  
Eröffnung: Sonntag, d. 23. Dezbr., als Haus-, Gesellschafts-, Braut-  
Borm. 9 1/2 Uhr. Sred. Tischern. und Trauerkleider fertigt sauber  
Thema: Reife-Erbaumung.  
E. Simon, Matthiassstr. 35, II.

**Gärtners Lokal  
Rosenthal**

empfiehlt seine Lokalitäten  
zur freundlichen Benutzung.

Jeden Sonntag:  
**Musikalische  
Unterhaltung**  
Niesen-Eisbeine.  
Gutgepflegte Biere,  
aufmerksame Bedienung.  
1739 D. O.

**Gebr. Möbel**  
vom. Betten u. Herrngarb. billigst.  
F. Guttentag, Stodg 28. [2228]

**Gefunden**  
Es sind noch zwei Finken Nests in der  
Nacht. 50000 Mark. 100000 Mark.  
Rab. 100000 Mark. 100000 Mark.  
100000 Mark. 100000 Mark.  
Anfangfabrik Wallstr. 17a, II.  
Auch Sonntags von 11-2 Uhr.  
**Buchhandlung Volkswacht.**  
Der gefundene und der  
kranke Mensch u. König.  
70 Seite 4 . . . . . 0.15

**Herren-Garderobe  
Damen-Garderobe  
Kinder-Garderobe**  
Große Auswahl! Billige Preise!  
**A. Ostrower, Striegau**  
Ring 48. 1513

**Langenbielauer Leinwand-Haus.**  
Zulets, Züchen, Garbinen, Nachkleinwand  
auf Tisch, Arbeiterhosen und Hemden, weiß, hell,  
dunkel, Blau, Flanelle, Barthele u. a. in billigen  
Preisen.  
**G. Vökel, Friedrich-Wilh. Str. 51.**

**Zur Jahreswende erscheint eine illustrierte Zeitung**  
unter dem Titel

## „Hau mich aus!“

Nicht wie irgend eine andere Klasse hat das Proletariat  
ein Mittel, die Erde seines Lebens gelegentlich in freier,  
Loßgebundenen Boden zu erhaschen. Aber das Leben ist nicht  
das hatte, geschleht, schwammige Genügen davor, die nicht Not  
kennen, und für die Zeit und Raum zur als unerschwingliches  
Hauptmittel angenommen wird. — Auch das Leben des Prole-  
tariats ist Kampf, keine Freude, keine Ruhe, keine Wohl-  
tätigkeit. Im Welcher schwingt es die Welt.  
Erscheint fast alle Welt die Zukunft im Kampf zu erhaschen.  
Unsere Arbeiter-Zeitung strebt höheres und Fortschritt an.  
Die Sozialdemokratie hat zu Ehren der Arbeiterklasse zwischen  
Der Preis für die Nummer ist 10 Pfennige.  
Bestellungen erbitten wir bei unseren Retentionen zu machen.

**EINLADUNG**  
zur  
**ordentlichen General-Versammlung**  
der Vertreter der Ortskrankenkasse der Zimmergesellen zu Breslau  
am Donnerstag, 29. Dezbr., in Lokal Rudol's Brauerei, Oderstr. 3  
für die Vertreter der Arbeitgeber abends 5 1/2 Uhr,  
für die Vertreter der Arbeitshamer abends 7 Uhr.  
Tages-Ordnung: 1. Neuwahl des Vorstandes und der  
Kommission zur Vorprüfung der Jahresrechnung. 2. Antrag der  
Herren Kassendirekte um Donorar-Erhöhung. 2542

**Der Vorstand.**  
O. Wischler, Vorsitzender. A. Adam, Schriftführer.

**Selbstgefertigte Sofas, Chaiselongues,  
Garnituren, Matratzen, sowie Umpolsterungen**  
nur gute Arbeit  
im Polster- und Dekorations-Geschäft  
Goldschmiedeplatz 6.  
**Carl Jaeschke**  
Capezierer und Dekorateur. 2280

**Möbel-Ausstattung**  
aus eigener Werkstatt 1764  
zu auffallend billigen Preisen.  
**H. NOWACK, Friedrich-Wilhelmstrasse 62.**

**H. Schubert, geprüfter Goldschmiedemeister**  
No. 48 Schmiedebrücke No. 48  
empfiehlt Erzeugnisse von fein 14 L und 8 L gestempelt Gold  
allerbilligst. Umarbeitungen werden jeder Zeit gewissenhaft  
und preiswert geliefert. Forme: Broschen, Ohrring, Arm-  
bänder, Ketteketten, Fächerketten, Herrenketten, An-  
hänger, Ringe, Nerven, Photographie-Broschen u. s. m.  
alles in Gold, Silber und Double vorzüglich. Schmuck- und Patent-  
Geschenke werden zu noch nie dagewesenen billigen Preisen verkauft.

den Jahren sich dem edlen Kunsthandwerk des „Denkmalens“  
ergeben. Unsere Zeitung hat ein ganz neues Mittel erfunden,  
wonach jeder die Zeitereignisse unmittelbar zu beobachten ver-  
mag. Das Blatt gibt auch zugleich eine reiche Anzahl von Denk-  
malen nach dem neuen Verfahren — eine förmliche Denk-  
malstunde der Ruhmestaten des abgelaufenen Jahres, ein vor-  
ausgezeichnetes Universal-Denkmal für 1904 und ein Siegesallee-  
Denkmal der Zukunft.  
In Marmor ausgehauen, gleiten die politischen Ereignisse  
des vergangenen Jahres und der Zukunft an unserm Auge  
vorüber.  
Verlag Buchhandlung „Volkswacht“, Breslau.



Sonnabend, den 24. Dezember 1904.

Ballinsche Reiseabenteuer.

Genosse Julius Kalliste, der verkappte russische Auswanderer, berichtet im „Vorwärts“ weiter über seine Erfahrungen, diesmal ist die Ballinsche Kontrollstation an der Reihe. Er schreibt:

Nun war ich in Ballins Gewahrsam. Die Empfangshalle der Barake war unser Schlafraum. Einen Haufen Strohfäcke, deren Ursprungsfarbe in einer schwarzen Röhre sich schwer erkennen ließ, erweckte selbst bei meinen faulerlebenswöhnten Gefährten einen wenig einladenden Eindruck. Decken waren auch für Geld und gute Worte nicht zu erlangen, und so diente ein gutes Gewissen als Kopflager, der ausreichend lange Mantel als Bettdecke. Wir waren unterer Raus, während in einem Nebenraum einige Frauen, Mädchen und Kinder ihr Nachtlager aufgeschlagen hatten.

Jetzt hatte ich Zeit und Gelegenheit, mich eindringlich in die Frage zu vertiefen, welche Mißbilligungen im Auswanderungsprozess verschwunden sind, welche Neuerungen das gebrandmarkt Erpressungsverfahren in den Kontrollstationen erfahren hat? Es war früher festgestellt worden, daß man russischen Auswanderern Schiffsarten nach Amerika aufzuzahlen, gleichviel welches Land sie aufsuchen wollten, wenn sie passlos waren und Bedenken hatten, in Bäterchens Kette zurückzuführen.

Man aber hatte man nur im selben Verfahren eine Schiffskarte nach London aufzugeben!

Was war geschehen? Bald war ich in das Dunkel dieser Wandlung eingedrungen. Vor kurzem ist der Frieden der deutschen Schiffsahrt-Gesellschaften mit der englischen Cunard-Linie geschlossen worden. Man ist sich einig geworden, das profitabile Zwischenhandels-Geschäft, das die russischen Auswanderer, friedlich und friedlich zu teilen. Der neue Geschäftsvertrag läßt den Ballin-Leuten nur den Betrag für die Fahrt nach London abzunehmen. Das war der Grundverstoß des Herrn Ballin, der Geschäftsnotwendigkeit entsprungen, der dem deutschen Volke aber zur absichtlichen Preisführung feierlich als Vorsehung der aufgebehten Mißstände im Auswanderer-Verkehr beifandelt wurde.

Die gewonnene Klarheit beruhigte mich — schon senkte sich der Schlaf auf meine Lider, als im Nebenraum die erwarteten Frauen im raschen Gegengespräch sich zu unterhalten begannen. Mein Nachbar redete sich, stöhnte und erzählte mir, daß er lebhaften Hunger, aber weder Geld noch Brot habe. Nur die wohlhabendste Summe von 30 Rubeln für seine Reise nach London trug er in einem Beutel an seinem Herzen. Er war einer der vielen Gäste, die ich im Laufe des Tages heimlich, um nicht durch meinen Reichtum aufzufallen, durch Geld unterstützte, damit sie ihren Hunger stillen konnten. Um 6 Uhr erschien ein Aufseher und gebot Beendigung der zweifelhaften Nachtruhe.

Und sollten sich die Hallen mit Scharen Neuankommender, die mit dem Nacht- und Morgenmorgen in Kisten angetroffen oder die Nacht in der Stadt verbracht hatten. Der Transport vollzieht sich in den späten Nachmittagsstunden, und nur die bis 9 Uhr Vormittags eintreffenden Auswanderer werden an demselben Tage befördert. Es bemüht sich der Wache, die ihre Anweisung von dem Personal in nicht weniger als angenehmem Ton und liebenswürdiger Form erhält, eine gewisse Aufregung. Der Arzt ist erschienen. „Her mit der Bedacht zur Ausräucherung!“ erschallt der Ruf eines Aufsehers, und ich begreife, daß die Bagage vor der Desinfektion einer Besichtigung unterzogen werden soll.

Koffer, Kisten, Bündel wandern in den Desinfektionsraum und werden von ihren Besitzern geöffnet. Mein Koffer enthält die übliche Ausstattung eines russischen Auswanderers: ein Kissen, einen Teefessel, einen Becher und etwas Wäsche.

„Wo hast du die Zure Zeffilin?“ (Gebeirtenen, die von strenggläubigen Juden beim Morgengebet angelegt werden), fragte der Aufseher.

„Ich hab keine.“

„Für seid ein Scheener Jüd!“ bemerkte er — wahrscheinlich evangelischer Christ — meine religiöse Pflichtvergessenheit ironisch monierend.

„Ich hab aber einen Zibber!“ (Gebebuch).

„Was ist es mit 'n Zibber,“ antwortete er mit schalkhafter Aufgeblasenheit, „der wird nicht ausgedrückt.“

„Alles drängt in einen andern Raum und stellt sich in Reih' und Glied auf. — Die Untersuchung beginnt. Bei Aufruf seines Namens tritt man vor, der Arzt untersucht die Augen und man geht in den Vorraum eines Braulebades. Mit Schnelligkeit, die wohl nur auf die starke Uebung und Gewandtheit des Arztes zurückzuführen ist, vollzieht sich diese Prozedur. Bald zählte ich in dem kleinen Raum, der fünf Schritte in der Breite und zehn Schritte in der Länge mißt, etwa 50 Personen. Unter Schieben und Stoßen beginnt ein gegenseitiges Bestagen in den verschiedensten Sprachen über das Resultat der Untersuchung, von dem natürlich niemand unterrichtet ist. Vermutungen über den weiteren Verlauf werden angestellt, bis ein erregter Aufseher unter Anwendung nicht schmeichlicher Adjektiven uns auffordert, die Röcke zur Desinfektion hinauszugeben. Dann werden Bügel gereicht, auf die nun die übrigen Kleider gehängt werden. Nur unter mühseligen Bewegungen, die jedem Schlangentmenschen zur Ehre gereichen würden, vermag man sich seiner Kleider zu entledigen. Kragen, Schlipse, Postenträger werden in einen gemeinsamen Korb geworfen, der Seidenstoffe, Pa-piere, die man vor den Einwirkungen der Desinfektion schützen will, und etwaige Kosmopoliten werden im Schnupftuch eingebunden von den Delinquenten in der Hand gehalten.

Eine nicht geringe Zeit standen wir n a d e n, unsere Hände in der einen Hand, Leib an Leib gepreßt, in drangvoll fürchterlicher Enge bei einander. Hier ist der geeignete Ort, anstehende Krankheiten zu erwerben und weiter zu verbreiten. Nun wurden wir unter die 10 Branzen getrieben, um uns dann in einem Räume, der dem eben geschilberten entspricht, abzutrocknen und auf das weitere zu warten. Jetzt erschienen wir in Reih' und Glied vor dem Arzte, der wieder die Augen und den Kopf am Naken, wohl auf Weichselkopf, untersuchte. Lautlose Stille herrschte, und mit einer Spannung, die den Atem anhalten ließ, wurde das Wort des Arztes erwartet. Mir selbst, der ich von der Gefahr einer Zurückweisung nichts zu fürchten hatte, wurde das Herz, als läge ich einer Entscheidung über Tod und Leben entgegen. Leuchtenden Auges leiteten die vom Arzt anstandslos Entlassenen zurück. Dennoch hielt die Teilnahme mit den übrigen ziemlichlich Schweigen wach. Bisherig hören wir einen Aufschrei, wie ihn Schreck und Entsetzen einigst. Es ist ein immer Mann von einigen 20 Jahren, der erbleichend vom Arzte vernimmt, daß er wegen Augenentzündung zurückbleiben müsse. Er streckt die Hände und steht im Jargon, ihn nicht zurückzulassen. Der Arzt erhebt zu uns zurück und unter Tränen erzählt er, daß er zwei Jahre Soldat gewesen und von der Truppe befreit sei. Sein Bruder habe ihm von New York eine Schiffskarte einer holländischen Gesellschaft von Rotterdam nach Amerika überhandt. Die selbst so Rat- und Hilflosen ver-gaben ihr eigenes Geld in dem ohnmächtigen Verlangen, dem Arzmen zu helfen. „Er ist ein Ausgespuckter“ — so nennt man im Jargon Defecture —, rief ein russischer Jude, „er darf nicht zurück an die Gräng, das ist sein Tod!“

Es sprach sich herum, daß der Zurückgewiesene eine holländische Schiffskarte besaß und schnell wurde das Urteil laut, daß man ihn doch hinüberlassen würde, wenn er eine Karte „ausreter“ Gesellschaft nehmen könnte. „Was sollen wir tun, sie haben die Macht!“ rief einer und vielschweigend wird mit dem aufrichtigen Wunsch geantwortet: „Sie soll ihnen bald vergehen.“ (Die Macht nämlich.)

Welches Schicksal dieser Mann mit der Augenentzündung und holländischen Karte erlitten, ist mir unbekannt.

Die desinfizierten Kleidungsstücke, mit Ausnahme der Röcke und Stiefel, kommen, und mit Aufmerksamkeit versucht jeder seine Sachen zu erspähen. Denn wahllos, nummeriert wird ein Bügel nach dem andern durch die Tür gesteckt. Nur ein Recken der Hälfte ist wahrnehmbar; keiner drängt, denn alle wissen, daß die geringste unruhige Bewegung die Situation nur verschlimmern kann. Hier muß das fällt ein Stück auf den schmutzigen Boden, gefällig wird es aufgehoben. Wieder bedarf es anstrengender Kunstfertigkeit, um in die feuchtwarmen Kleider zu schlüpfen. In Schweiß gebadet, stürzen wir in ein nebenliegendes Gefaß, in dem der Arzt seinen Tisch aufgeschlagen hat. Koffer, Körbe mit ihrem „ausgeräucherter“ Inhalt stehen herum, unzählige Jaden hängen an den Wänden und eine Pyramide von Stiefeln erhebt sich in einer Ecke. Städtlich der Mann, der seinen Rock wieder hat, nun gilt's, die Stiefel zu finden. Nach allen Richtungen sind sie zerstreut, und man muß auf den Knien umherkriechen, um sie anzufinden. Der eine hat zwei linke Stiefel, der andere zwei rechte, mancher Pechvogel findet überhaupt keinen. Auf allen Bierern geht die Jagd zwischen Kisten und Körben nach dem Schuhzeug.

Damit war selbst den gebildigsten aller Menschen —

namens tritt man vor, der Arzt untersucht die Augen und man geht in den Vorraum eines Braulebades. Mit Schnelligkeit, die wohl nur auf die starke Uebung und Gewandtheit des Arztes zurückzuführen ist, vollzieht sich diese Prozedur. Bald zählte ich in dem kleinen Raum, der fünf Schritte in der Breite und zehn Schritte in der Länge mißt, etwa 50 Personen. Unter Schieben und Stoßen beginnt ein gegenseitiges Bestagen in den verschiedensten Sprachen über das Resultat der Untersuchung, von dem natürlich niemand unterrichtet ist. Vermutungen über den weiteren Verlauf werden angestellt, bis ein erregter Aufseher unter Anwendung nicht schmeichlicher Adjektiven uns auffordert, die Röcke zur Desinfektion hinauszugeben. Dann werden Bügel gereicht, auf die nun die übrigen Kleider gehängt werden. Nur unter mühseligen Bewegungen, die jedem Schlangentmenschen zur Ehre gereichen würden, vermag man sich seiner Kleider zu entledigen. Kragen, Schlipse, Postenträger werden in einen gemeinsamen Korb geworfen, der Seidenstoffe, Pa-piere, die man vor den Einwirkungen der Desinfektion schützen will, und etwaige Kosmopoliten werden im Schnupftuch eingebunden von den Delinquenten in der Hand gehalten.

Eine nicht geringe Zeit standen wir n a d e n, unsere Hände in der einen Hand, Leib an Leib gepreßt, in drangvoll fürchterlicher Enge bei einander. Hier ist der geeignete Ort, anstehende Krankheiten zu erwerben und weiter zu verbreiten. Nun wurden wir unter die 10 Branzen getrieben, um uns dann in einem Räume, der dem eben geschilberten entspricht, abzutrocknen und auf das weitere zu warten. Jetzt erschienen wir in Reih' und Glied vor dem Arzte, der wieder die Augen und den Kopf am Naken, wohl auf Weichselkopf, untersuchte. Lautlose Stille herrschte, und mit einer Spannung, die den Atem anhalten ließ, wurde das Wort des Arztes erwartet. Mir selbst, der ich von der Gefahr einer Zurückweisung nichts zu fürchten hatte, wurde das Herz, als läge ich einer Entscheidung über Tod und Leben entgegen. Leuchtenden Auges leiteten die vom Arzt anstandslos Entlassenen zurück. Dennoch hielt die Teilnahme mit den übrigen ziemlichlich Schweigen wach. Bisherig hören wir einen Aufschrei, wie ihn Schreck und Entsetzen einigst. Es ist ein immer Mann von einigen 20 Jahren, der erbleichend vom Arzte vernimmt, daß er wegen Augenentzündung zurückbleiben müsse. Er streckt die Hände und steht im Jargon, ihn nicht zurückzulassen. Der Arzt erhebt zu uns zurück und unter Tränen erzählt er, daß er zwei Jahre Soldat gewesen und von der Truppe befreit sei. Sein Bruder habe ihm von New York eine Schiffskarte einer holländischen Gesellschaft von Rotterdam nach Amerika überhandt. Die selbst so Rat- und Hilflosen ver-gaben ihr eigenes Geld in dem ohnmächtigen Verlangen, dem Arzmen zu helfen. „Er ist ein Ausgespuckter“ — so nennt man im Jargon Defecture —, rief ein russischer Jude, „er darf nicht zurück an die Gräng, das ist sein Tod!“

Es sprach sich herum, daß der Zurückgewiesene eine holländische Schiffskarte besaß und schnell wurde das Urteil laut, daß man ihn doch hinüberlassen würde, wenn er eine Karte „ausreter“ Gesellschaft nehmen könnte. „Was sollen wir tun, sie haben die Macht!“ rief einer und vielschweigend wird mit dem aufrichtigen Wunsch geantwortet: „Sie soll ihnen bald vergehen.“ (Die Macht nämlich.)

Welches Schicksal dieser Mann mit der Augenentzündung und holländischen Karte erlitten, ist mir unbekannt.

Die desinfizierten Kleidungsstücke, mit Ausnahme der Röcke und Stiefel, kommen, und mit Aufmerksamkeit versucht jeder seine Sachen zu erspähen. Denn wahllos, nummeriert wird ein Bügel nach dem andern durch die Tür gesteckt. Nur ein Recken der Hälfte ist wahrnehmbar; keiner drängt, denn alle wissen, daß die geringste unruhige Bewegung die Situation nur verschlimmern kann. Hier muß das fällt ein Stück auf den schmutzigen Boden, gefällig wird es aufgehoben. Wieder bedarf es anstrengender Kunstfertigkeit, um in die feuchtwarmen Kleider zu schlüpfen. In Schweiß gebadet, stürzen wir in ein nebenliegendes Gefaß, in dem der Arzt seinen Tisch aufgeschlagen hat. Koffer, Körbe mit ihrem „ausgeräucherter“ Inhalt stehen herum, unzählige Jaden hängen an den Wänden und eine Pyramide von Stiefeln erhebt sich in einer Ecke. Städtlich der Mann, der seinen Rock wieder hat, nun gilt's, die Stiefel zu finden. Nach allen Richtungen sind sie zerstreut, und man muß auf den Knien umherkriechen, um sie anzufinden. Der eine hat zwei linke Stiefel, der andere zwei rechte, mancher Pechvogel findet überhaupt keinen. Auf allen Bierern geht die Jagd zwischen Kisten und Körben nach dem Schuhzeug.

Damit war selbst den gebildigsten aller Menschen —

russischen Auswanderern — zu viel geboten. Zahllose Ver-wünschungen in treffender Fassung wurden gegen die Gesellschaft laut, und auch die hieran gewiß unschuldigen Unterbeamten werden nicht vergessen. So oft ich an diese Vorgänge denke, erschalt mich Horn über diese niederträchtigen Behandlung von Menschen, erwachsenen Männern! Das waren nicht Bettler, sondern Passagiere einer deutschen, stolzen Schiffahrtsgesellschaft, die sich ihre Willets mit teurem Gelde, das von ganzen Familien erarbeitet und erdacht war, begahen ließ!

Wieder ruft man uns einzeln auf, wir treten nochmals vor den Arzt und empfangen unsere Desinfektionsmarken, die zum Signieren des Gepäcks bestimmt sind. Beim Aufruf meines Namens muß ich melden, daß ich meinen Koffer, der unter einem Stoß von Kleidern verstreut lag, nicht zu finden vermag, und muß dafür mit anderen Genossen im Unglück bis zum Schluß zurückbleiben. „Nun her mit den Schafsköpfen!“ rief der lokale Arzt im Befehlsston. Das waren wir. Es fiel mir schwer, nicht aus der Rolle zu fallen und dem Herrn nicht auf gut deutsche Art meine Meinung zu sagen; das habe ich mir für später vorbehalten. Wir wurden abgefertigt — es war Mittags 2 Uhr — und wiederum erhielten wir die allgütige Erlaubnis, in den Straßen Ziffis bis 3 Uhr zu lustwandeln.

Kurz darauf waren wir alle wieder verammelt, und sahen, trotz des jedenfalls erschöpfenden Spazierganges, infolge der ganzen unanständigen Behandlung schon recht mitgenommen aus. Die Ausgabe der Karten erfolgte. Außer dem Fahrpreis nach London werden 15 Mk. Depoigteld zurückgehalten, mit dem etwaige besondere Unkosten für die Auswanderer bestritten werden, und das in London verrechnet wird. Für das Leib- und herzerfrischende Desinfizieren werden zwei Mark bezahlt! Man versteht, daß Desinfizieren, trotz der ungemessenen primitiven Ausübung, ein nicht gerade billiges Vergnügen ist — aber gewiß ein einträgliches Geschäft.

Die allgemeine Stimmung ist gedrückt. Möglichst erlösen die schweigmütigen, wilden Klänge eines Cosaks, die ein Kuffe seinem mitgebrachten Feiertagsfest entlockt. Zwei bärtige Russen stellen sich zum Tanz und beginnen rhythmisch tanzend und springend den Cosak

Interessiert aber schweigend blickt die ganze Gruppe den Tanzenden zu, ohne daß die erste Stille unterbrochen wird. Nun gehen zwei Russen umher und sammeln Geld, kaum eine Fehlschitte zu tun. Die Sammlung war für einige unter uns bestimmt; die das nötige Vorgegeld noch nicht ganz beisammen hatten. Dennoch blieben zwei Männer zurück, denen noch gar zu viel fehlte.

Nach vollzog sich im Kontor die Ausbänd-ung der Karten und Scheine, doch noch eine prächtige Szene spielte sich ab.

Mein Schlafgenosse in der Station, ein junger Schneider namens Simon Gall aus Walkowir, kam in höchster Aufregung aus dem Kontor heraus und erzählte fast weinend, daß man ihm eine Fahrkarte nach London verweigert und ihn zu zwingen wollte, nach Amerika zu fahren. Sollte das ein Rückfall in die früher geliebte Praxid sein? Das erschien mir unmöglich. Ich ging mit dem Schneider ins Kontor zurück, in dem Herr Saknid und Herr Klein saßen und rief, mich des Hilflosen annehmend:

„Warum wollen Sie ihm nicht geben eine Kart nach London, warum soll er gehn nach Ameria?“

„Was geht denn das an?“ fuhr Herr Klein mich an.

„Was es mich angeht?“ erwiderte ich. Ich hab mit ihm ge-legen die ganze Nacht in der Stange (Stafkan), er hat mir ge-sagt, daß er will nach London, und daß er nicht hat eine Kopeke mehr, wie 30 Rubel. Auch ein Schwesterkind hat er bei sich von 16 Jahr.“

„Dann kann er morgen fahren!“ fiel mir Herr Klein in die Rede.

„Lassen Sie ihn doch heute fahren, warum soll er hier bleiben, es ist doch für sein schweres Geld und nicht umsonst.“

„Unerhör!“ vernahm ich beim Verlassen des Bureau aus-rufen.

Nicht lange darauf wurde Simon Gall aus Walkowir ins Kontor zurückgerufen, er erhielt seine Karte und wurde mit uns, von einem Aufseher geleitet, in den Auswandererzug gebracht.

Die Herren Klein und Saknid dürften wie manch anderer jetzt sehr neugierig auf das Erscheinen des „Vorwärts“ warten!

In Kernheller Weihnachtsnacht.

Im kalten Winterwalde. Schneegranees Dämmern. Stumm rogen in der einlamen Stille die Stämme. In dunklen Linien, stark und fein, verneigen sich über mir die vielen Äste. Der Tag verging. Ich schreite zu. Droben wandelt ruhig-groß ein einzelner heller Stern.

Aus der Stadt bin ich gekommen. Blendend reiches Licht aus hundert und tausend großen buntlockenden Scheiben fiel über die Sträucher, auf ein Gediebe von Menschen. Die Geschlechter abstrifft scheinhell der Adenglanz. Männer und Frauen haben es eilig. Da und dort schlüpfen ein paar Kinder, die sich an der Hand halten und vor die Spiegelglashaufenfenster sehen: ärmliche Knablen, einfarbene Wollmägen tief über die Ohren, die Händchen meist bloß.

Ein kleines Mädchen trägt im Arm ein Bündelchen dünner, verästelter, weißgepinserter Zweigriten, die wie von glühendem Schnee bedekt sind. Kleine Mädchen, wie Starfächchen, sind daran besetzt, und vor dem Rücken hockt ein kleiner, schwarzer, fröhlicher Vogel, aus Papier geschnitten. Das Mädchen drängt sich zu den großen eiligen Leuten, hält die Zweigriten empor, will sie verkaufen, trippelt ein paar Schritte neben den Eilenden hin, bewegt leise die Lippen, und so fragend und gefandend guckt bittend und bietend die Augen.

Durch dunkle Vorstadtströfen bin ich gegangen, an Hauswänden hin, wo einzelne Wärme stehen. Der Stadtmensch sieht jeden Baum. Das überkotene Gesicht starrt auf die Straße hinaus und streift mich fast. Immerfort kommen mir die kleinen weißen Zweigriten mit den Nistkästchen in den Sinn. Kinder gehen vereinzelt auf den stillen Straßen. Immer fällt mir das Gesicht des kleinen verlaufenden Mädchens ein, die bittfragenden Kindesaugen.

Die Stadt liegt hinter mir. Langst. Nur ein fernes Hauschen noch. Durch den Schneewald schreite ich nur. Ein kleiner Vogel fliegt vor mir auf. Wieder sehe ich die kleinen Zweigriten und das kleine ärmliche Mädchen.

Der Vogel fliegt über mir auf einem Ast. Schnee fällt herab. Ich blicke empor. Droben wandelt der einzelne helle Stern. So ruhig. In geduldig harrendem Fragen. Sind Sterne nicht wie Kindesaugen?

Am Waldrand, wo die niedrigen Tannen stehen, muß ich vor-über. Zwei Menschen bewegen sich dort gebückt, ein Mann und eine Frau. Wie ich mich nähere, rücken sie sich auf. Sie lächeln sich nicht mehr, sehen mich still an. Ich grüße. Guten Abend! Sie antworten schnell.

„Ein Bäumchen geschnitten?“

Der Mann bleibt stumm. Aber die Frau nickt und entgegnet: „Die Kinderchen.“ Wie das Klingt! Das Herz spricht. Die Dunkelheit verbirgt die feinen Züge des Angesichts der Frau, — aber wie ihr das Wort wohl aus den Augen leuchtet mag!

Die Kinderchen!

Ich bin aus dem Walde. Nach liegt das Land. Verschleierte Acker. Unter meinen Schritten kirscht der harte Weg. Dunkel breitet sich die Welt. Wo ist der eine Nistkasten? Dort! Aber nun ist der Himmel weißlich schon kernhell. Und immer neue parte Lichter werden älteren wach. . . Heilige Nacht.

An einem Friedhof führt mein Weg hin. Ich stehe und blicke über die Mauer. Niedere Hügel. Weibes Schweigen. Kleine dunkle Kreuzchen verstreut. Von einzelnen dünnen Bäumen hängen stumm laube Zweigriten. Hinter den Stämmen dort regt sich etwas, klein und dunkel. Ein matter Schein hellt einen Fleck Dunkelheit. Nun seh' ich's besser. Ein Rädchen, . . . noch eins . . . ein drittes. Ein winziges Tannenbäumchen auf einem Grabe. Ein kleines Mädchen steht davor, ganz still. Als läge es immer nur in die Tischlammchen, die sich heimlich in der Nachtluft bewegen.

Die Lichtlein verlöschen bald. Das kleine Mädchen geht. Ich warte still an der Pforte und gehe mit dem Kinde. Zum Vorstadtort hinüber.

Es ist kein Schwesterchen, dem es ein Bäumchen gebracht. Im Jahr zuvor hat es so lieb mit ihm unterm Christbaum gespielt. Es hat immer drunter und guck'igelig hinauf in das grüne Gewog mit den bunten Sachen und silbernen Fäden und Klängen und den Papierketten, rot, blau und gelb. Und nach Wochen, als es eines Morgens sah, daß die Mutter den Baum zerhackte, stand es in starrm Schrecken da und weinte bitterlich. Und war erst still, als die Mutter sagte: übers Jahr käme der Baum ganz und grün und mit vielen Lichtern wieder.

Das kleine Mädchen hat so eine Weile geplaudert. Nun geht es neher mit hin und weint.

Ich sehe die Tränen über die Waden tropfen. Sie glänzen, als spiegellichte Sternensicht darin.

Auf einmal meint das Kind: „Mutter sagt aber, Schwesterchen wäre auch da heute Abend, man läge es nur nicht. Es käme, — man müßte nur recht daran denken.“

Und das Kind sieht mich fragend an und meint: das sei ge-wiß auch wahr. Ich sehe deutlich, wie in den Augen das Kindes-herz verlornt: wahr solle es sein, und sanft lege ich meine Hand auf des Kindes Scheitel: „Glaub' deiner Mutter nur! Denk' recht ans kleine Schwesterchen!“

Das Dorf ist nah. Jetzt ruft das Mädchen mich am Aermel, steht still und deutet grabaus. Da vorn am ersten Haus quillt froh-geher Schein durchs kleine enge Fenster: ein erster brennender Weih-nachtsbaum.

Als ginge ein neuer Stern auf in der Nacht. Und er ist heller, ruhiger noch als droben der schöne wandelnde Stern. Wie wunderbar!

Die Kleine guckt mit offenem Munde aus groß aufgetanen Augen. Ein paar Schritte noch geht sie neher mir, immer den Blick grabaus und den Lichtern gerichtet. Nun kommt so ein leises Ängeln in die Schritte, und auf einmal springt sie rüchlos fort, guckt kaum noch einmal zurück und läuft, läuft. Und ist fort.

Ich bin an dem lichtbesten Fenster und lausche einen Augen-blick. Eine schlichte, noch junge Frau steht dort, glüdet die letzten Lichter an, und in ihren Augen bewegt sich verzagt ein trübender Gedanke. Unter dem Baume ist eine Krippe aufgestellt: die Hütte mit der Mutter im blauen Gewand, das großgrüne Weihnachtskind im Schoß und über der Hütte ein gelber großer Stern mit dicht niederliegenden Strahlenbündel.

Nun noch ein Augenblick und die Tür wird sich aufstun. Ein kleines Mädchen wird hereinkommen, die Mutter wird es küssen, und es wird den trauernden Gedanken eine läche, zuckende Herzlichkeit verdrängen. Sie wird das ihr geliebte liebe Kind an der Hand nehmen, das kleine Mädchen wird mit Herzglossen in den Lichtglanz des Baumes hineinblinzeln, und dann wird sein Blick vielleicht im Zimmer umhergehen und denken: ob es nicht doch, wenn's nur recht aufpasse, das Schwesterchen sehen könne. Wird's aber nicht finden, und nun fällt wohl ein Schatten erster tieferer Traurigkeit des Lebens in sein Gemüt, und es wird dennoch nicht wissen, daß sich's am gescheiterten Püppchen viel, viel mehr freuen könnte, wenn's nicht allein damit spielen müßte.

Es gibt Dichter, die das Märchen gesponnen haben: gestorbene Kinder würden zu Sternen. Das Märchen ist so tröstlich schön. Tiefster Schmerz hat es geboren. Wohl dem, der sich mit solchen Märchen trösten kann!

Ich raffe mich zusammen und schreite schnell fort, schnell durch den Ort. Die Sterne sind unübersehbar reich aufgewacht. Der ganze Himmel ist hell und der eine hohe Stern herrlich inmitten.

Und wieder bin ich im Felde, zwischen überhöhten Aedern. Wie hoch und weit!

Meine Gedanken sind ganz von einem Gefühl erfüllt: lichte Sterne und frohe Kindesaugen. Sie läden von überallher mich an. Als könne die Welt kein anderes Glück. Als ginge so der Sinn der Friedenshoffnung der Weihnachtsnacht auf. Leb' im Kinde das Glück der Welt? Ich kaune übertracht wie die Vöten auf dem Felde, die die Legende nennt. Das Kind ist die Hoffschaff des neuen Lebens. Es unterliegt nicht der Trauer, träumt immer nur von der großen Freude.

Im harten Winter, auf kalten Gassen der Städte, tritt es an dich heran, arm, barbed, und reich die einen winterlich kalten Zweig. Aber zwischen den schneeglühend umflossenen Ästen sitzt vor sicherem Nistkästchen ein kleiner Vogel: der ist froh und hat das Schönklein wie zum Singen gekiffert. Kleine Vögel sind wie der Frühling und sind die Lieblinge der Kinderherzen. Wie die Sternlein. Kinderherzen sind bunte, zwitschernde Kinder, und die schönsten Lieber träumen. Das harte Leben gestreut und verzehi sie, aber in den Kinderherzen leben sie, wachen sie immer wieder zu neuem Leben auf, alle Winterhärte überwährend.

Aus den Kestern heraus, wo unterm Schnee das zarte Grün anfünftiger Saat geduldig harrt, führt der Weg mich zur Höhe. Nun kann ich niedersehen auf eine weite Saat. Mehr und mehr Sterne. Dunkelgedrängte Dämter, Häuserreihen weithin. Unter mir und fern hinaus die Stadt. Und überall, wo ein Fenster hell ist, strahlt nun ein Nistbaum und wo ein Nistbaum strahlt, wohnt in dieser Stunde wohl Kindesherde.

Zum Himmel, der hell, hell voller Sterne steht — zum Himmel ist den Kleinen, den Sternen, dem auch die Erde worden . . .

Mein Herz ruft. Eine Stimme aus dem Welttraum ruft: „Mensch, der du einam erseh, fürzige nicht in der Weihnachtsnacht: geh und such die den Blick in Kindesaugen! Sie sind dir frohen Erdensterne kommender Erdster!“

Fr. D.

# Die Arbeiterpolitik des Präsidenten Roosevelt.

Nordamerika hat wegen seiner ungeahnten Entwicklung auf politischem, wirtschaftlichem, industriellen und allgemeinem kulturellem Gebiete in steigendem Maße das Interesse und den Neid der anderen Großmächte auf sich gelenkt. Während nun aber unsere Westpolitiker, Staatsmänner und Kurypatrioten vor Eifer über den wachsenden Einfluß der Vereinigten Staaten im „Weltkongreß“ fast vergehen möchten, richtet sich das Augenmerk unserer Parteigenossen vornehmlich auf die Arbeiterverhältnisse und das starke Anschwellen der sozialdemokratischen Stimmen. Die letzten im vorigen Monat stattgehabten Präsidentenwahlen haben schlagend bewiesen, daß mit dem Märchen, in Amerika könne unsere Partei nicht gedeihen, gründlich aufgeräumt werden muß. In den Regierungskreisen Nordamerikas werden zwar noch immer die alten Praktiken in Bezug auf das „Kaufen“ von Wählern und ähnliche schlaue Tricks angewandt, um die Arbeiterbewegung nicht hochkommen zu lassen; aber trotzdem hat man das enorme Anwachsen der Sozialdemokratie nicht hindern können. Präsident Roosevelt hat zwar nach seiner Wahl in einer Vorklausur an den Kongreß eine Reihe „sozialer“ Reformen angekündigt, aber in Arbeiterkreisen und namentlich in der Sozialdemokratie durchschaut man immer mehr sein falsches Spiel und das der kapitalistischen Klasse. In treffender Weise weiß dies unser New Yorker Parteiorgan „Worker“ zu würdigen, dem wir die folgenden Ausführungen entnehmen:

Präsident Roosevelts Vorklausur an den Kongreß bedeutet in einer Hinsicht eine Epoche. Niemals vorher, so glauben wir, ist in einem ähnlichen Dokument so viel Raum verschwendet worden, um mit den Interessen der Arbeit zu verfahren. Diese Tatsache kann nur als ein Zeichen dafür aufgefaßt werden, welches Eindringen die große Forderung der sozialistischen Stimmen — hinübergeführt dem Wachstum in den Jahren 1900 und 1902 — in Washington gemacht hat. Wie lagen ausdrücklich vor. Die Unmöglichkeit der Verwirklichung des Präsidentenfrüher zwar bekräftigend. Der Präsident nach enttäuschten Verheißungen über die Sache, wenn wir etwas wirklich Neues und Praktisches über einen solchen Grenzland von den Leistungen seines ersten Heeres erwarten können. Es ist wahr, der Präsident empfiehlt gewisse Maßnahmen, welche, wenn in Kraft getreten und mit guter Treue durchgeführt, von bedeutendem Nutzen für die arbeitende Klasse sein würden: Ein strenges Unternehmervergangenheitsgesetz, ein strengeres Gesetz über die Verhältnisse von Columbia, bessere Vorkehrungen für die Durchführung des Eisenbahn-Sicherheitsgesetzes, ein Gesetz, um die Heber-Abrechnung der Angehörigen und die Bekämpfung ungesetzlicher Arbeiter in verantwortlichen Stellungen auf den Eisenbahnen zu verhindern und schließlich ein Gesetz, das das „Black-List“-System einstellt, welches, wie alle Sachverständigen übereinstimmend, viele Menschenleben jährlich erlitten würde.

Dies ist alles recht gut — wenn irgend etwas davon kommen würde. Wir können voraussetzen, daß die Hälfte der empfohlenen Maßnahmen vom Kongreß mit Kälte behandelt werden und der Präsident sich nicht ausnehmen wird, den Kongreß zum Handeln zu veranlassen. Aber das Beste ist, die Gesetze werden nur einen Tropfen in einem großen Gefäße bilden gegenüber dem, was getan werden könnte und sollte in Bezug auf die Arbeiterklasse, selbst durch eine republikanische Regierung.

Drei wichtige Fragen, die die Interessen der Arbeit betreffen, werden sicherlich diesen Winter vor den Kongreß kommen. Ihre Erörterung ist so wichtig, daß die nationale Vereinigung der Arbeiter eine große Summe angelegt hat, um eine erfolgreiche Aktion zu Gunsten der Arbeiterforderungen wirksam zu betreiben zu können. Wir erwähnen zunächst die Frage der öffentlichen Beschäftigung, welche durch die Unbilligkeit über den erlöschenden Vertrag wieder bekräftigt werden wird; zweitens die 8 Stunden-Frage, die vorschlägt, das Recht der Arbeiter und Handwerker, die in öffentlichen Betrieben beschäftigt sind, zu verhandeln und auszuüben, in einer Verhandlung die Lage der Arbeiter in zu erleichtern. Die dritte Frage bezieht sich auf eine Vorlage, die den angelegten Arbeitern in Arbeitsverträgen das Recht sichert, sich der einen Seite zu zu verpflichten und zu ändern. Über diese drei Dinge hat der Präsident ein Wort zu sagen. Dies Schweigen ist herber als alle seine Worte. Es ist verdammt herber! Er macht Koncessionen über Fragen von schmerzlicher Bedeutung und über Fragen, die leicht erzwungen werden können durch politische Wahlbalden (buncoes). Über Fragen, die vor dem Ganzen zu klären sind, sagt er nichts und jedermann kann gut verstehen, daß die

Empfehlung der Magnamen sich auf Dinge bezieht, worüber die Verwaltung erheben sein wird, wenn sie noch einmal abgelehnt oder verschoben werden. Und so wird es der Kongreß machen.

Die Gesellschaft, welche die Vorzimmer der gesetzgebenden Körper zu Geschäften aufsuchen, werden wieder ihr schädliches Spiel treiben und ihnen wieder die Tür geöffnet werden. So wird es bleiben, bis Sozialisten in den Kongreß hineinkommen. L. R.

## Japan und Rußland.

### Auf dem Grunde.

Admiral Togo berichtet: Ausfagen eines russischen Gefangenen bestätigen, daß das Torpedoboot der „Sewastopol“ acht Mal durch Torpedos getroffen worden ist. Wenigstens ein Torpedo traf den Rumpf des Schiffes, und zwar die hintere Bordseite und riß ein Loch von etwa acht Fuß Länge. Der Stern des Schiffes liegt auf dem Grunde. Man ist zwar ununterbrochen mit Auspumpen beschäftigt, aber es ist aussichtslos, die „Sewastopol“ wieder flott zu machen. Admiral Togo sah auch einen russischen Zerstörer, der von einem japanischen Torpedo getroffen war, auf Grund liegen.

### Die Winternot.

General Kuropatkin meldet dem Kaiser in einem Telegramm vom 22. Dezember: Zwei in einem Schanigel am 21. Dezember gefangen genommene Japaner waren nicht genügend warm gekleidet, besonders war die Fußbekleidung unzulänglich. Einem Japaner, der sich im Hospital befindet, ist ein abgefrorenes Fuß abgenommen worden.

### Die letzte Mobilmachung

russischer Truppen wird von Kennern als unausführbar geschildert. Der „Schlesischen Zeitung“ z. B. schreibt man aus Petersburg:

Der letzten erlassenen Mobilmachungsbescheid — es sollen etwa 300.000 Mann zu den Waffen berufen werden — ist vom militärischen Standpunkte einfach unerschwinglich. Die finanzielle Lage ist gegenwärtig unter keinen Umständen imstande, für mehr als 400.000 Mann die Lebensmittel heranzuschaffen. Das zweite Glied fertiggestellt sein wird, können noch Monate vergehen. Auf welche Weise die russische Regierung sich die Durchführung der neu mobilgemachten Truppenmassen denkt, ist nicht fassbar. Hebrigs soll vor kurzem, wie verlautet, ein Brief General Kuropatkins an den Kaiser eingetroffen sein, in welchem letzterer sich herrlich über Versorgungschwierigkeiten beklagt.

### Die Gruel des Krieges.

Von der erregten Stimmung, die unter den Verteidigern von Port Arthur herrscht und von der Erbitterung in den Kämpfen legen die jetzt manigfach veröffentlichten Soldatenbriefe herliches Zeugnis ab.

So schildert ein Soldat namens Jelenow einen Kampf im Nordwesten der Stadt: „An einer Stelle führten die Japaner Nacht in unsere Stellungen, sie ließen kein Wort hören, bis sie unter uns waren. Sie sahen wie Motten in der Dunkelheit aus, und als einer auf mich zu sprang, erwiderte mich sein Gesicht mehr als ein Bajonett. Ich folgte jedoch dem Rufe meines Hauptmanns und hielt mein Bajonett fest. Das Ende seines Bajonetts kam auf meinen Kopf, aber mein Bajonett durchbohrte ihn. ... Viele meiner Leute wurden von den Japanern getötet, die wie Würmer vorwärts krochen, die Erde an den Seiten ergriffen und sie wieder ansetzten. Als der Feind fort war, sprang einer, den wir für tot gehalten hatten, auf und rief Salafem ein Wecker in den Rücken, was uns so sehr erheiterte, daß wir den Japaner am Kopf und Leib ergriffen und ihm den Kopf so lange umdrehten, bis es knackte und er wirklich tot war.“

Die Wirkung des Granatwerfers schildert folgender Anzug aus dem Brief eines Sergeanten Semionow: „Am 6. August bombardierten die Japaner den ganzen Tag die Forts und die Stadt. In den Forts wurden etwa 2 Menschen getötet, in der Stadt keiner, obwohl wohl hundert Granaten auf die belebtesten Plätze fielen. Als aber am nächsten Tage jeder über die Granaten lachte und sie lachen wollte, plagte eine in einem Laden, in dem sieben Kranke lagen. Ich sah im Vorübergehen die Granolen und lief hinaus. Das Dach war vollständig lachend. Die Granatenden lagen alle auf einem Haufen auf der Erde, einer ohne Kopf, ein anderer von einem Balken zerhackt und 3 von dem Schind geplatzt. Einer war in zwei Hälften geteilt; er sah wie ein Kanonenrohr in der Schlinge (1), hielt mich für einen Japaner und rief: „Durchschieße mich, es ist nichts schlimmer, als dies!“ In der Nacht brum

fenster war ein großes Loch, und als ich herabst, erglückte wieder eine Granate dicht vor einem Mann, ohne den geringsten Schaden zu tun.“

## Lokales und Provinziales.

Breslau, 24. Dezember 1904.

\* Das 15. Stiftungsfest des Sozialdemokratischen Vereins findet am Neujahrstage, in den Räumen des Gewerkschaftshauses statt. — Das Programm desselben wird ein außerordentlich reichhaltiges sein. Der Arbeitersängerbund und Mitglieder der Freien Turnerschaft haben ihre Mitwirkung zugesagt. Außerdem wird die Konzertfängerin Fräulein Anna Glemisch mehrere Lieder zu Gehör bringen, während Fräulein Kesi Langer und Herr Arthur Fabisch freiwillige Dichtungen rezitieren werden. Es ist der Besuch des Festes allen Parteigenossen dringend zu empfehlen.

Der Gesangverein der Holzarbeiter, Liedertafel „Trene“, veranstaltet am 2. Weihnachtstage Vormittags von 11 bis 1 1/2 Uhr eine große Matinee zum Besten der arbeitslosen Mitglieder des Verbandes. Das Programm ist sorgfältig zusammengestellt und zum Preise von 15 Pf. von den Delegierten und Bezirkskassierern zu beziehen. Zahlreichen Zuspruch erwartet die Lokalverwaltung und der Vorstand.

\* Freie Turnerschaft Breslau. Am 2. Weihnachtstage veranstaltet der Verein wieder, wie im vorigen Jahre, eine Weihnachts-Soiree. Das äußerst reichhaltige Programm enthält neben einem guten Konzert von der Mitternachtskapelle u. a. noch Freilübungen, Musikkrieges am Red-Barren, Marmor-Gewinn, Damen-Reigen, Olympische Kraftspiele und Jodels am hohen Fiedel. Besonders erwähnt muß werden, daß alle Darbietungen auf einem extra zu diesem Zweck hergestellten Podium stattfinden und somit von allen Plätzen aus gut sichtbar sind. — Allen, die ein paar freie und genussreiche Stunden verleben wollen, kann der Besuch des Festes empfohlen werden, umso mehr, da der eventl. Uebertritt zur Neuanschaffung von Turngeräten verwendet wird. (Siehe Inserat.)

\* Beim bevorstehenden Wohnungswechsel richten wir an unsere Leser das dringende Ersuchen, rechtzeitig der Zeitungsträgerin die neue Adresse übermitteln zu wollen. Ein Zettel, auf dem die neue Wohnung vermerkt ist und der dem „Volkswacht“-träger übergeben wird, ist das beste Mittel, um eine Unterbrechung der Zustellung zu verhindern. Gerade um den Monatsersten wundern sich viele, wenn plötzlich die gewohnte Lesetüre ausbleibt. Dann schelten sie wohl tüchtig auf die Botenfrau, die ihnen die „Volkswacht“ nicht mehr bringt und vergessen dabei, daß sie es selbst unterlassen haben, ihren Wohnungswechsel kund zu geben. Um derartige Unannehmlichkeiten zu vermeiden, bitten wir dringend, rechtzeitig von einem bevorstehenden Umzug dem Koporteur Mitteilung zu machen.

\* Zu dem Bericht über eine Gewerbegerichtsverhandlung gegen die Firma Rudolf Pascha, Lauterbach u. Co. (vergl. Nr. 299 der „Volkswacht“) ersucht uns der Inhaber der Firma, Herr Schufman, um eine Richtigstellung dahin, daß der Lehrling, den er ohne genügenden Grund entlassen haben soll, nicht nur einen, sondern drei Tage gefehlt habe. Erst dann sei er entlassen worden. Das Gewerbegericht hat befremdlich angenommen, daß der Lehrling nur einen Tag unentschuldig, die beiden andern wegen Krankheit gefehlt habe. Uns kam es darauf an, die prinzipielle Entschuldigbarkeit des Gerichts festzuhalten, daß einmaliges unentschuldigtes Fernbleiben nicht am Entlassung berechtigt.

\* Das Auktionsversteigerung ist am ersten Feiertage geschlossen; die Bibliothek außerdem auch am Abend des 24. Dezember. Am zweiten und dritten Feiertage sind die Sammlungen und die Bibliothek von 11 bis 2 Uhr geöffnet.

\* Tot aufgefunden wurde am 22. d. M. eine seit mehreren Tagen nicht mehr gelesene Obsthändlerfrau in ihrer Kellerwohnung, Oststraße 14. Die Wohnung hatte durch einen Schloffer geöffnet werden müssen. Spuren äußerer Gewalt fanden sich nicht an der quer über dem Bett liegenden Leiche. Da auf dem Tische eine Flasche mit Pilsol stand, wird Selbstmord vermutet.

## Aus aller Welt.

London im Rev. Die Berliner Zeitung bringt unter dieser Überschrift einen eindrucksvollen Bericht aus London, 22. Dezember. Während des ganzen gestrigen Tages wurde die englische Hauptstadt durch einen noch nie dagewesenen Nebel in tiefe Dunkelheit gehüllt. London hatte gestern überhaupt kein Tageslicht. Den ganzen Sonntag und den ganzen Nachmittags war man gezwungen, die Straßenbeleuchtung in Anspruch zu nehmen und in den Parks und Freizeitanlagen brannten ebenfalls ununterbrochen die Lampen. Der Nebel war so dicht, daß es während sieben oder acht Stunden des Tages unmöglich war, Gerichte in einer Entfernung von zwei Meilen deutlich zu sehen. Der Straßenverkehr der Hauptstadt wurde ernstlich gehemmt und wurde nur mit großer Vorsicht auszuüben. Während der Stunden des Tages war die Polizei gezwungen, einzuschreiten und den ganzen Straßenverkehr vollständig zu verbieten. Eine unheimliche Stille lag über der sonst so laut lärrenden Stadt. Der Nebel drang in die Häuser ein und verursachte große Unannehmlichkeiten, da er Hals-, Nieren und Augenentzündungen verursachte. Der Nebel hatte eine kahlbraune Farbe, jedoch die harte Mischung von Rauchwolken deutlich erkennbar war. Hunderte von arbeitenden Männern und Frauen verhielten sich in Parks und gärten London, die sich in der herrlichen Dunkelheit verlaufen hatten, nach Hause. In einigen Stadien wurde die Dunkelheit von Begleitern angenommen, um Überfälle auf der Straße zu vermeiden. Sämtliche Eisenbahnhöfe hatten hundertfache Verbindungen und der Verkehr konnte nur durch Explosiv-Signale erreicht erhalten werden.

Eine weitere Meldung aus der englischen Hauptstadt bezieht sich auf den schweren Nebel, der London seit drei Tagen in Dunkelheit hüllt, damit hat. Der Straßenverkehr ist sehr erschwert. Die Bürger sind bei Fortschritten werden mit großer Vorsicht ein. Die Passagiere nach Calais nach Ostende, die am 11. Uhr Abends nach Dover abgehen sollten, fahren erst um 2 Uhr Abends ab. Wegen der Regenwetterung wird die Abfahrt der Dampfschiffe nach heute verzögert.

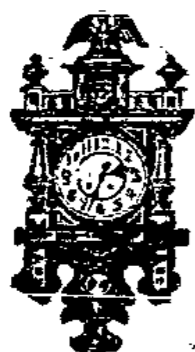
Der Straßenverkehr in den Tod. Gerade während der letzten Stunden wurde die 21 Jahre alte Arbeiterin Albertine Hüß aus der Kriegerstraße 6 in Berlin von einem Auto überfahren. Die Frau wurde schwer verletzt und hat seit drei Tagen in dem Krankenhaus mit dem Arbeiter Hüß und ihren Kindern, der seit fünf Jahren verheiratet und Vater eines Kindes ist. Der vier Wochen alte Sohn ist dem Tode nahe, das Kind ist schwer verletzt und wird nicht mehr errettet. Albertine ist nun von einem Lege nach Hause und ihrer Arbeitsstelle befreit, ganz in der Lage, sich mit dem Tode zu beschäftigen. Um 6 Uhr Abends wurde die Leiche von Albertine in der Kriegerstraße 6 in Berlin von einem Auto überfahren. Die Frau wurde schwer verletzt und hat seit drei Tagen in dem Krankenhaus mit dem Arbeiter Hüß und ihren Kindern, der seit fünf Jahren verheiratet und Vater eines Kindes ist. Der vier Wochen alte Sohn ist dem Tode nahe, das Kind ist schwer verletzt und wird nicht mehr errettet. Albertine ist nun von einem Lege nach Hause und ihrer Arbeitsstelle befreit, ganz in der Lage, sich mit dem Tode zu beschäftigen. Um 6 Uhr Abends wurde die Leiche von Albertine in der Kriegerstraße 6 in Berlin von einem Auto überfahren. Die Frau wurde schwer verletzt und hat seit drei Tagen in dem Krankenhaus mit dem Arbeiter Hüß und ihren Kindern, der seit fünf Jahren verheiratet und Vater eines Kindes ist. Der vier Wochen alte Sohn ist dem Tode nahe, das Kind ist schwer verletzt und wird nicht mehr errettet. Albertine ist nun von einem Lege nach Hause und ihrer Arbeitsstelle befreit, ganz in der Lage, sich mit dem Tode zu beschäftigen. Um 6 Uhr Abends wurde die Leiche von Albertine in der Kriegerstraße 6 in Berlin von einem Auto überfahren. Die Frau wurde schwer verletzt und hat seit drei Tagen in dem Krankenhaus mit dem Arbeiter Hüß und ihren Kindern, der seit fünf Jahren verheiratet und Vater eines Kindes ist. Der vier Wochen alte Sohn ist dem Tode nahe, das Kind ist schwer verletzt und wird nicht mehr errettet. Albertine ist nun von einem Lege nach Hause und ihrer Arbeitsstelle befreit, ganz in der Lage, sich mit dem Tode zu beschäftigen. Um 6 Uhr Abends wurde die Leiche von Albertine in der Kriegerstraße 6 in Berlin von einem Auto überfahren. Die Frau wurde schwer verletzt und hat seit drei Tagen in dem Krankenhaus mit dem Arbeiter Hüß und ihren Kindern, der seit fünf Jahren verheiratet und Vater eines Kindes ist. Der vier Wochen alte Sohn ist dem Tode nahe, das Kind ist schwer verletzt und wird nicht mehr errettet. Albertine ist nun von einem Lege nach Hause und ihrer Arbeitsstelle befreit, ganz in der Lage, sich mit dem Tode zu beschäftigen. Um 6 Uhr Abends wurde die Leiche von Albertine in der Kriegerstraße 6 in Berlin von einem Auto überfahren. Die Frau wurde schwer verletzt und hat seit drei Tagen in dem Krankenhaus mit dem Arbeiter Hüß und ihren Kindern, der seit fünf Jahren verheiratet und Vater eines Kindes ist. Der vier Wochen alte Sohn ist dem Tode nahe, das Kind ist schwer verletzt und wird nicht mehr errettet. Albertine ist nun von einem Lege nach Hause und ihrer Arbeitsstelle befreit, ganz in der Lage, sich mit dem Tode zu beschäftigen. Um 6 Uhr Abends wurde die Leiche von Albertine in der Kriegerstraße 6 in Berlin von einem Auto überfahren. Die Frau wurde schwer verletzt und hat seit drei Tagen in dem Krankenhaus mit dem Arbeiter Hüß und ihren Kindern, der seit fünf Jahren verheiratet und Vater eines Kindes ist. Der vier Wochen alte Sohn ist dem Tode nahe, das Kind ist schwer verletzt und wird nicht mehr errettet. Albertine ist nun von einem Lege nach Hause und ihrer Arbeitsstelle befreit, ganz in der Lage, sich mit dem Tode zu beschäftigen. Um 6 Uhr Abends wurde die Leiche von Albertine in der Kriegerstraße 6 in Berlin von einem Auto überfahren. Die Frau wurde schwer verletzt und hat seit drei Tagen in dem Krankenhaus mit dem Arbeiter Hüß und ihren Kindern, der seit fünf Jahren verheiratet und Vater eines Kindes ist. Der vier Wochen alte Sohn ist dem Tode nahe, das Kind ist schwer verletzt und wird nicht mehr errettet. Albertine ist nun von einem Lege nach Hause und ihrer Arbeitsstelle befreit, ganz in der Lage, sich mit dem Tode zu beschäftigen. Um 6 Uhr Abends wurde die Leiche von Albertine in der Kriegerstraße 6 in Berlin von einem Auto überfahren. Die Frau wurde schwer verletzt und hat seit drei Tagen in dem Krankenhaus mit dem Arbeiter Hüß und ihren Kindern, der seit fünf Jahren verheiratet und Vater eines Kindes ist. Der vier Wochen alte Sohn ist dem Tode nahe, das Kind ist schwer verletzt und wird nicht mehr errettet. Albertine ist nun von einem Lege nach Hause und ihrer Arbeitsstelle befreit, ganz in der Lage, sich mit dem Tode zu beschäftigen. Um 6 Uhr Abends wurde die Leiche von Albertine in der Kriegerstraße 6 in Berlin von einem Auto überfahren. Die Frau wurde schwer verletzt und hat seit drei Tagen in dem Krankenhaus mit dem Arbeiter Hüß und ihren Kindern, der seit fünf Jahren verheiratet und Vater eines Kindes ist. Der vier Wochen alte Sohn ist dem Tode nahe, das Kind ist schwer verletzt und wird nicht mehr errettet. Albertine ist nun von einem Lege nach Hause und ihrer Arbeitsstelle befreit, ganz in der Lage, sich mit dem Tode zu beschäftigen. Um 6 Uhr Abends wurde die Leiche von Albertine in der Kriegerstraße 6 in Berlin von einem Auto überfahren. Die Frau wurde schwer verletzt und hat seit drei Tagen in dem Krankenhaus mit dem Arbeiter Hüß und ihren Kindern, der seit fünf Jahren verheiratet und Vater eines Kindes ist. Der vier Wochen alte Sohn ist dem Tode nahe, das Kind ist schwer verletzt und wird nicht mehr errettet. Albertine ist nun von einem Lege nach Hause und ihrer Arbeitsstelle befreit, ganz in der Lage, sich mit dem Tode zu beschäftigen. Um 6 Uhr Abends wurde die Leiche von Albertine in der Kriegerstraße 6 in Berlin von einem Auto überfahren. Die Frau wurde schwer verletzt und hat seit drei Tagen in dem Krankenhaus mit dem Arbeiter Hüß und ihren Kindern, der seit fünf Jahren verheiratet und Vater eines Kindes ist. Der vier Wochen alte Sohn ist dem Tode nahe, das Kind ist schwer verletzt und wird nicht mehr errettet. Albertine ist nun von einem Lege nach Hause und ihrer Arbeitsstelle befreit, ganz in der Lage, sich mit dem Tode zu beschäftigen. Um 6 Uhr Abends wurde die Leiche von Albertine in der Kriegerstraße 6 in Berlin von einem Auto überfahren. Die Frau wurde schwer verletzt und hat seit drei Tagen in dem Krankenhaus mit dem Arbeiter Hüß und ihren Kindern, der seit fünf Jahren verheiratet und Vater eines Kindes ist. Der vier Wochen alte Sohn ist dem Tode nahe, das Kind ist schwer verletzt und wird nicht mehr errettet. Albertine ist nun von einem Lege nach Hause und ihrer Arbeitsstelle befreit, ganz in der Lage, sich mit dem Tode zu beschäftigen. Um 6 Uhr Abends wurde die Leiche von Albertine in der Kriegerstraße 6 in Berlin von einem Auto überfahren. Die Frau wurde schwer verletzt und hat seit drei Tagen in dem Krankenhaus mit dem Arbeiter Hüß und ihren Kindern, der seit fünf Jahren verheiratet und Vater eines Kindes ist. Der vier Wochen alte Sohn ist dem Tode nahe, das Kind ist schwer verletzt und wird nicht mehr errettet. Albertine ist nun von einem Lege nach Hause und ihrer Arbeitsstelle befreit, ganz in der Lage, sich mit dem Tode zu beschäftigen. Um 6 Uhr Abends wurde die Leiche von Albertine in der Kriegerstraße 6 in Berlin von einem Auto überfahren. Die Frau wurde schwer verletzt und hat seit drei Tagen in dem Krankenhaus mit dem Arbeiter Hüß und ihren Kindern, der seit fünf Jahren verheiratet und Vater eines Kindes ist. Der vier Wochen alte Sohn ist dem Tode nahe, das Kind ist schwer verletzt und wird nicht mehr errettet. Albertine ist nun von einem Lege nach Hause und ihrer Arbeitsstelle befreit, ganz in der Lage, sich mit dem Tode zu beschäftigen. Um 6 Uhr Abends wurde die Leiche von Albertine in der Kriegerstraße 6 in Berlin von einem Auto überfahren. Die Frau wurde schwer verletzt und hat seit drei Tagen in dem Krankenhaus mit dem Arbeiter Hüß und ihren Kindern, der seit fünf Jahren verheiratet und Vater eines Kindes ist. Der vier Wochen alte Sohn ist dem Tode nahe, das Kind ist schwer verletzt und wird nicht mehr errettet. Albertine ist nun von einem Lege nach Hause und ihrer Arbeitsstelle befreit, ganz in der Lage, sich mit dem Tode zu beschäftigen. Um 6 Uhr Abends wurde die Leiche von Albertine in der Kriegerstraße 6 in Berlin von einem Auto überfahren. Die Frau wurde schwer verletzt und hat seit drei Tagen in dem Krankenhaus mit dem Arbeiter Hüß und ihren Kindern, der seit fünf Jahren verheiratet und Vater eines Kindes ist. Der vier Wochen alte Sohn ist dem Tode nahe, das Kind ist schwer verletzt und wird nicht mehr errettet. Albertine ist nun von einem Lege nach Hause und ihrer Arbeitsstelle befreit, ganz in der Lage, sich mit dem Tode zu beschäftigen. Um 6 Uhr Abends wurde die Leiche von Albertine in der Kriegerstraße 6 in Berlin von einem Auto überfahren. Die Frau wurde schwer verletzt und hat seit drei Tagen in dem Krankenhaus mit dem Arbeiter Hüß und ihren Kindern, der seit fünf Jahren verheiratet und Vater eines Kindes ist. Der vier Wochen alte Sohn ist dem Tode nahe, das Kind ist schwer verletzt und wird nicht mehr errettet. Albertine ist nun von einem Lege nach Hause und ihrer Arbeitsstelle befreit, ganz in der Lage, sich mit dem Tode zu beschäftigen. Um 6 Uhr Abends wurde die Leiche von Albertine in der Kriegerstraße 6 in Berlin von einem Auto überfahren. Die Frau wurde schwer verletzt und hat seit drei Tagen in dem Krankenhaus mit dem Arbeiter Hüß und ihren Kindern, der seit fünf Jahren verheiratet und Vater eines Kindes ist. Der vier Wochen alte Sohn ist dem Tode nahe, das Kind ist schwer verletzt und wird nicht mehr errettet. Albertine ist nun von einem Lege nach Hause und ihrer Arbeitsstelle befreit, ganz in der Lage, sich mit dem Tode zu beschäftigen. Um 6 Uhr Abends wurde die Leiche von Albertine in der Kriegerstraße 6 in Berlin von einem Auto überfahren. Die Frau wurde schwer verletzt und hat seit drei Tagen in dem Krankenhaus mit dem Arbeiter Hüß und ihren Kindern, der seit fünf Jahren verheiratet und Vater eines Kindes ist. Der vier Wochen alte Sohn ist dem Tode nahe, das Kind ist schwer verletzt und wird nicht mehr errettet. Albertine ist nun von einem Lege nach Hause und ihrer Arbeitsstelle befreit, ganz in der Lage, sich mit dem Tode zu beschäftigen. Um 6 Uhr Abends wurde die Leiche von Albertine in der Kriegerstraße 6 in Berlin von einem Auto überfahren. Die Frau wurde schwer verletzt und hat seit drei Tagen in dem Krankenhaus mit dem Arbeiter Hüß und ihren Kindern, der seit fünf Jahren verheiratet und Vater eines Kindes ist. Der vier Wochen alte Sohn ist dem Tode nahe, das Kind ist schwer verletzt und wird nicht mehr errettet. Albertine ist nun von einem Lege nach Hause und ihrer Arbeitsstelle befreit, ganz in der Lage, sich mit dem Tode zu beschäftigen. Um 6 Uhr Abends wurde die Leiche von Albertine in der Kriegerstraße 6 in Berlin von einem Auto überfahren. Die Frau wurde schwer verletzt und hat seit drei Tagen in dem Krankenhaus mit dem Arbeiter Hüß und ihren Kindern, der seit fünf Jahren verheiratet und Vater eines Kindes ist. Der vier Wochen alte Sohn ist dem Tode nahe, das Kind ist schwer verletzt und wird nicht mehr errettet. Albertine ist nun von einem Lege nach Hause und ihrer Arbeitsstelle befreit, ganz in der Lage, sich mit dem Tode zu beschäftigen. Um 6 Uhr Abends wurde die Leiche von Albertine in der Kriegerstraße 6 in Berlin von einem Auto überfahren. Die Frau wurde schwer verletzt und hat seit drei Tagen in dem Krankenhaus mit dem Arbeiter Hüß und ihren Kindern, der seit fünf Jahren verheiratet und Vater eines Kindes ist. Der vier Wochen alte Sohn ist dem Tode nahe, das Kind ist schwer verletzt und wird nicht mehr errettet. Albertine ist nun von einem Lege nach Hause und ihrer Arbeitsstelle befreit, ganz in der Lage, sich mit dem Tode zu beschäftigen. Um 6 Uhr Abends wurde die Leiche von Albertine in der Kriegerstraße 6 in Berlin von einem Auto überfahren. Die Frau wurde schwer verletzt und hat seit drei Tagen in dem Krankenhaus mit dem Arbeiter Hüß und ihren Kindern, der seit fünf Jahren verheiratet und Vater eines Kindes ist. Der vier Wochen alte Sohn ist dem Tode nahe, das Kind ist schwer verletzt und wird nicht mehr errettet. Albertine ist nun von einem Lege nach Hause und ihrer Arbeitsstelle befreit, ganz in der Lage, sich mit dem Tode zu beschäftigen. Um 6 Uhr Abends wurde die Leiche von Albertine in der Kriegerstraße 6 in Berlin von einem Auto überfahren. Die Frau wurde schwer verletzt und hat seit drei Tagen in dem Krankenhaus mit dem Arbeiter Hüß und ihren Kindern, der seit fünf Jahren verheiratet und Vater eines Kindes ist. Der vier Wochen alte Sohn ist dem Tode nahe, das Kind ist schwer verletzt und wird nicht mehr errettet. Albertine ist nun von einem Lege nach Hause und ihrer Arbeitsstelle befreit, ganz in der Lage, sich mit dem Tode zu beschäftigen. Um 6 Uhr Abends wurde die Leiche von Albertine in der Kriegerstraße 6 in Berlin von einem Auto überfahren. Die Frau wurde schwer verletzt und hat seit drei Tagen in dem Krankenhaus mit dem Arbeiter Hüß und ihren Kindern, der seit fünf Jahren verheiratet und Vater eines Kindes ist. Der vier Wochen alte Sohn ist dem Tode nahe, das Kind ist schwer verletzt und wird nicht mehr errettet. Albertine ist nun von einem Lege nach Hause und ihrer Arbeitsstelle befreit, ganz in der Lage, sich mit dem Tode zu beschäftigen. Um 6 Uhr Abends wurde die Leiche von Albertine in der Kriegerstraße 6 in Berlin von einem Auto überfahren. Die Frau wurde schwer verletzt und hat seit drei Tagen in dem Krankenhaus mit dem Arbeiter Hüß und ihren Kindern, der seit fünf Jahren verheiratet und Vater eines Kindes ist. Der vier Wochen alte Sohn ist dem Tode nahe, das Kind ist schwer verletzt und wird nicht mehr errettet. Albertine ist nun von einem Lege nach Hause und ihrer Arbeitsstelle befreit, ganz in der Lage, sich mit dem Tode zu beschäftigen. Um 6 Uhr Abends wurde die Leiche von Albertine in der Kriegerstraße 6 in Berlin von einem Auto überfahren. Die Frau wurde schwer verletzt und hat seit drei Tagen in dem Krankenhaus mit dem Arbeiter Hüß und ihren Kindern, der seit fünf Jahren verheiratet und Vater eines Kindes ist. Der vier Wochen alte Sohn ist dem Tode nahe, das Kind ist schwer verletzt und wird nicht mehr errettet. Albertine ist nun von einem Lege nach Hause und ihrer Arbeitsstelle befreit, ganz in der Lage, sich mit dem Tode zu beschäftigen. Um 6 Uhr Abends wurde die Leiche von Albertine in der Kriegerstraße 6 in Berlin von einem Auto überfahren. Die Frau wurde schwer verletzt und hat seit drei Tagen in dem Krankenhaus mit dem Arbeiter Hüß und ihren Kindern, der seit fünf Jahren verheiratet und Vater eines Kindes ist. Der vier Wochen alte Sohn ist dem Tode nahe, das Kind ist schwer verletzt und wird nicht mehr errettet. Albertine ist nun von einem Lege nach Hause und ihrer Arbeitsstelle befreit, ganz in der Lage, sich mit dem Tode zu beschäftigen. Um 6 Uhr Abends wurde die Leiche von Albertine in der Kriegerstraße 6 in Berlin von einem Auto überfahren. Die Frau wurde schwer verletzt und hat seit drei Tagen in dem Krankenhaus mit dem Arbeiter Hüß und ihren Kindern, der seit fünf Jahren verheiratet und Vater eines Kindes ist. Der vier Wochen alte Sohn ist dem Tode nahe, das Kind ist schwer verletzt und wird nicht mehr errettet. Albertine ist nun von einem Lege nach Hause und ihrer Arbeitsstelle befreit, ganz in der Lage, sich mit dem Tode zu beschäftigen. Um 6 Uhr Abends wurde die Leiche von Albertine in der Kriegerstraße 6 in Berlin von einem Auto überfahren. Die Frau wurde schwer verletzt und hat seit drei Tagen in dem Krankenhaus mit dem Arbeiter Hüß und ihren Kindern, der seit fünf Jahren verheiratet und Vater eines Kindes ist. Der vier Wochen alte Sohn ist dem Tode nahe, das Kind ist schwer verletzt und wird nicht mehr errettet. Albertine ist nun von einem Lege nach Hause und ihrer Arbeitsstelle befreit, ganz in der Lage, sich mit dem Tode zu beschäftigen. Um 6 Uhr Abends wurde die Leiche von Albertine in der Kriegerstraße 6 in Berlin von einem Auto überfahren. Die Frau wurde schwer verletzt und hat seit drei Tagen in dem Krankenhaus mit dem Arbeiter Hüß und ihren Kindern, der seit fünf Jahren verheiratet und Vater eines Kindes ist. Der vier Wochen alte Sohn ist dem Tode nahe, das Kind ist schwer verletzt und wird nicht mehr errettet. Albertine ist nun von einem Lege nach Hause und ihrer Arbeitsstelle befreit, ganz in der Lage, sich mit dem Tode zu beschäftigen. Um 6 Uhr Abends wurde die Leiche von Albertine in der Kriegerstraße 6 in Berlin von einem Auto überfahren. Die Frau wurde schwer verletzt und hat seit drei Tagen in dem Krankenhaus mit dem Arbeiter Hüß und ihren Kindern, der seit fünf Jahren verheiratet und Vater eines Kindes ist. Der vier Wochen alte Sohn ist dem Tode nahe, das Kind ist schwer verletzt und wird nicht mehr errettet. Albertine ist nun von einem Lege nach Hause und ihrer Arbeitsstelle befreit, ganz in der Lage, sich mit dem Tode zu beschäftigen. Um 6 Uhr Abends wurde die Leiche von Albertine in der Kriegerstraße 6 in Berlin von einem Auto überfahren. Die Frau wurde schwer verletzt und hat seit drei Tagen in dem Krankenhaus mit dem Arbeiter Hüß und ihren Kindern, der seit fünf Jahren verheiratet und Vater eines Kindes ist. Der vier Wochen alte Sohn ist dem Tode nahe, das Kind ist schwer verletzt und wird nicht mehr errettet. Albertine ist nun von einem Lege nach Hause und ihrer Arbeitsstelle befreit, ganz in der Lage, sich mit dem Tode zu beschäftigen. Um 6 Uhr Abends wurde die Leiche von Albertine in der Kriegerstraße 6 in Berlin von einem Auto überfahren. Die Frau wurde schwer verletzt und hat seit drei Tagen in dem Krankenhaus mit dem Arbeiter Hüß und ihren Kindern, der seit fünf Jahren verheiratet und Vater eines Kindes ist. Der vier Wochen alte Sohn ist dem Tode nahe, das Kind ist schwer verletzt und wird nicht mehr errettet. Albertine ist nun von einem Lege nach Hause und ihrer Arbeitsstelle befreit, ganz in der Lage, sich mit dem Tode zu beschäftigen. Um 6 Uhr Abends wurde die Leiche von Albertine in der Kriegerstraße 6 in Berlin von einem Auto überfahren. Die Frau wurde schwer verletzt und hat seit drei Tagen in dem Krankenhaus mit dem Arbeiter Hüß und ihren Kindern, der seit fünf Jahren verheiratet und Vater eines Kindes ist. Der vier Wochen alte Sohn ist dem Tode nahe, das Kind ist schwer verletzt und wird nicht mehr errettet. Albertine ist nun von einem Lege nach Hause und ihrer Arbeitsstelle befreit, ganz in der Lage, sich mit dem Tode zu beschäftigen. Um 6 Uhr Abends wurde die Leiche von Albertine in der Kriegerstraße 6 in Berlin von einem Auto überfahren. Die Frau wurde schwer verletzt und hat seit drei Tagen in dem Krankenhaus mit dem Arbeiter Hüß und ihren Kindern, der seit fünf Jahren verheiratet und Vater eines Kindes ist. Der vier Wochen alte Sohn ist dem Tode nahe, das Kind ist schwer verletzt und wird nicht mehr errettet. Albertine ist nun von einem Lege nach Hause und ihrer Arbeitsstelle befreit, ganz in der Lage, sich mit dem Tode zu beschäftigen. Um 6 Uhr Abends wurde die Leiche von Albertine in der Kriegerstraße 6 in Berlin von einem Auto überfahren. Die Frau wurde schwer verletzt und hat seit drei Tagen in dem Krankenhaus mit dem Arbeiter Hüß und ihren Kindern, der seit fünf Jahren verheiratet und Vater eines Kindes ist. Der vier Wochen alte Sohn ist dem Tode nahe, das Kind ist schwer verletzt und wird nicht mehr errettet. Albertine ist nun von einem Lege nach Hause und ihrer Arbeitsstelle befreit, ganz in der Lage, sich mit dem Tode zu beschäftigen. Um 6 Uhr Abends wurde die Leiche von Albertine in der Kriegerstraße 6 in Berlin von einem Auto überfahren. Die Frau wurde schwer verletzt und hat seit drei Tagen in dem Krankenhaus mit dem Arbeiter Hüß und ihren Kindern, der seit fünf Jahren verheiratet und Vater eines Kindes ist. Der vier Wochen alte Sohn ist dem Tode nahe, das Kind ist schwer verletzt und wird nicht mehr errettet. Albertine ist nun von einem Lege nach Hause und ihrer Arbeitsstelle befreit, ganz in der Lage, sich mit dem Tode zu beschäftigen. Um 6 Uhr Abends wurde die Leiche von Albertine in der Kriegerstraße 6 in Berlin von einem Auto überfahren. Die Frau wurde schwer verletzt und hat seit drei Tagen in dem Krankenhaus mit dem Arbeiter Hüß und ihren Kindern, der seit fünf Jahren verheiratet und Vater eines Kindes ist. Der vier Wochen alte Sohn ist dem Tode nahe, das Kind ist schwer verletzt und wird nicht mehr errettet. Albertine ist nun von einem Lege nach Hause und ihrer Arbeitsstelle befreit, ganz in der Lage, sich mit dem Tode zu beschäftigen. Um 6 Uhr Abends wurde die Leiche von Albertine in der Kriegerstraße 6 in Berlin von einem Auto überfahren. Die Frau wurde schwer verletzt und hat seit drei Tagen in dem Krankenhaus mit dem Arbeiter Hüß und ihren Kindern, der seit fünf Jahren verheiratet und Vater eines Kindes ist. Der vier Wochen alte Sohn ist dem Tode nahe, das Kind ist schwer verletzt und wird nicht mehr errettet. Albertine ist nun von einem Lege nach Hause und ihrer Arbeitsstelle befreit, ganz in der Lage, sich mit dem Tode zu beschäftigen. Um 6 Uhr Abends wurde die Leiche von Albertine in der Kriegerstraße 6 in Berlin von einem Auto überfahren. Die Frau wurde schwer verletzt und hat seit drei Tagen in dem Krankenhaus mit dem Arbeiter Hüß und ihren Kindern, der seit fünf Jahren verheiratet und Vater eines Kindes ist. Der vier Wochen alte Sohn ist dem Tode nahe, das Kind ist schwer verletzt und wird nicht mehr errettet. Albertine ist nun von einem Lege nach Hause und ihrer Arbeitsstelle befreit, ganz in der Lage, sich mit dem Tode zu beschäftigen. Um 6 Uhr Abends wurde die Leiche von Albertine in der Kriegerstraße 6 in Berlin von einem Auto überfahren. Die Frau wurde schwer verletzt und hat seit drei Tagen in dem Krankenhaus mit dem Arbeiter Hüß und ihren Kindern, der seit fünf Jahren verheiratet und Vater eines Kindes ist. Der vier Wochen alte Sohn ist dem Tode nahe, das Kind ist schwer verletzt und wird nicht mehr errettet. Albertine ist nun von einem Lege nach Hause und ihrer Arbeitsstelle befreit, ganz in der Lage, sich mit dem Tode zu beschäftigen. Um 6 Uhr Abends wurde die Leiche von Albertine in der Kriegerstraße 6 in Berlin von einem Auto überfahren. Die Frau wurde schwer verletzt und hat seit drei Tagen in dem Krankenhaus mit dem Arbeiter Hüß und ihren Kindern, der seit fünf Jahren verheiratet und Vater eines Kindes ist. Der vier Wochen alte Sohn ist dem Tode nahe, das Kind ist schwer verletzt und wird nicht mehr errettet. Albertine ist nun von einem Lege nach Hause und ihrer Arbeitsstelle befreit, ganz in der Lage, sich mit dem Tode zu beschäftigen. Um 6 Uhr Abends wurde die Leiche von Albertine in der Kriegerstraße 6 in Berlin von einem Auto überfahren. Die Frau wurde schwer verletzt und hat seit drei Tagen in dem Krankenhaus mit dem Arbeiter Hüß und ihren Kindern, der seit fünf Jahren verheiratet und Vater eines Kindes ist. Der vier Wochen alte Sohn ist dem Tode nahe, das Kind ist schwer verletzt und wird nicht mehr errettet. Albertine ist nun von einem Lege nach Hause und ihrer Arbeitsstelle befreit, ganz in der Lage, sich mit dem Tode zu beschäftigen. Um 6 Uhr Abends wurde die Leiche von Albertine in der Kriegerstraße 6 in Berlin von einem Auto überfahren. Die Frau wurde schwer verletzt und hat seit drei Tagen in dem Krankenhaus mit dem Arbeiter Hüß und ihren Kindern, der seit fünf Jahren verheiratet und Vater eines Kindes ist. Der vier Wochen alte Sohn ist dem Tode nahe, das Kind ist schwer verletzt und wird nicht mehr errettet. Albertine ist nun von einem Lege nach Hause und ihrer Arbeitsstelle befreit, ganz in der Lage, sich mit dem Tode zu beschäftigen. Um 6 Uhr Abends wurde die Leiche von Albertine in der Kriegerstraße 6 in Berlin von einem Auto überfahren. Die Frau wurde schwer verletzt und hat seit drei Tagen in dem Krankenhaus mit dem Arbeiter Hüß und ihren Kindern, der seit fünf Jahren verheiratet und Vater eines Kindes ist. Der vier Wochen alte Sohn ist dem Tode nahe, das Kind ist schwer verletzt und wird nicht mehr errettet. Albertine ist nun von einem Lege nach Hause und ihrer Arbeitsstelle befreit, ganz in der Lage, sich mit dem Tode zu beschäftigen. Um 6 Uhr Abends wurde die Leiche von Albertine in der Kriegerstraße 6 in Berlin von einem Auto überfahren. Die Frau wurde schwer verletzt und hat seit drei Tagen in dem Krankenhaus mit dem Arbeiter Hüß und ihren Kindern, der seit fünf Jahren verheiratet und Vater eines Kindes ist. Der vier Wochen alte Sohn ist dem Tode nahe, das Kind ist schwer verletzt und wird nicht mehr errettet. Albertine ist nun von einem Lege nach Hause und ihrer Arbeitsstelle befreit, ganz in der Lage, sich mit dem Tode zu beschäftigen. Um 6 Uhr Abends wurde die Leiche von Albertine in der Kriegerstraße 6 in Berlin von einem Auto überfahren. Die Frau wurde schwer verletzt und hat seit drei Tagen in dem Krankenhaus mit dem Arbeiter Hüß und ihren Kindern, der seit fünf Jahren verheiratet und Vater eines Kindes ist. Der vier Wochen alte Sohn ist dem Tode nahe, das Kind ist schwer verletzt und wird nicht mehr errettet. Albertine ist nun von einem Lege nach Hause und ihrer Arbeitsstelle befreit, ganz in der Lage, sich mit dem Tode zu beschäftigen. Um 6 Uhr Abends wurde die Leiche von Albertine in der Kriegerstraße 6 in Berlin von einem Auto überfahren. Die Frau wurde schwer verletzt und hat seit drei Tagen in dem Krankenhaus mit dem Arbeiter Hüß und ihren Kindern, der seit fünf Jahren verheiratet und Vater eines Kindes ist. Der vier Wochen alte Sohn ist dem Tode nahe, das Kind ist schwer verletzt und wird nicht mehr errettet. Albertine ist nun von einem Lege nach Hause und ihrer Arbeitsstelle befreit, ganz in der Lage, sich mit dem Tode zu beschäftigen. Um 6 Uhr Abends wurde die Leiche von Albertine in der Kriegerstraße 6 in Berlin von einem Auto überfahren. Die Frau wurde schwer verletzt und hat seit drei Tagen in dem Krankenhaus mit dem Arbeiter Hüß und ihren Kindern, der seit fünf Jahren verheiratet und Vater eines Kindes ist. Der vier Wochen alte Sohn ist dem Tode nahe, das Kind ist schwer verletzt und wird nicht mehr errettet. Albertine ist nun von einem Lege nach Hause und ihrer Arbeitsstelle befreit, ganz in der Lage, sich mit dem Tode zu beschäftigen. Um 6 Uhr Abends wurde die Leiche von Albertine in der Kriegerstraße 6 in Berlin von einem Auto überfahren. Die Frau wurde schwer verletzt und hat seit drei Tagen in dem Krankenhaus mit dem Arbeiter Hüß und ihren Kindern, der seit fünf Jahren verheiratet und Vater eines Kindes ist. Der vier Wochen alte Sohn ist dem Tode nahe, das Kind ist schwer verletzt und wird nicht mehr errettet. Albertine ist nun von einem Lege nach Hause und ihrer Arbeitsstelle befreit, ganz in der Lage, sich mit dem Tode zu beschäftigen. Um 6 Uhr Abends wurde die Leiche von Albertine in der Kriegerstraße 6 in Berlin von einem Auto überfahren. Die Frau wurde schwer verletzt und hat seit drei Tagen in dem Krankenhaus mit dem Arbeiter Hüß und ihren Kindern, der seit fünf Jahren verheiratet und Vater eines Kindes ist. Der vier Wochen alte Sohn ist dem Tode nahe, das Kind ist schwer verletzt und wird nicht mehr errettet. Albertine ist nun von einem Lege nach Hause und ihrer Arbeitsstelle befreit, ganz in der Lage, sich mit dem Tode zu beschäftigen. Um 6 Uhr Abends wurde die Leiche von Albertine in der Kriegerstraße 6 in Berlin von einem Auto überfahren. Die Frau wurde schwer verletzt und hat seit drei Tagen in dem Krankenhaus mit dem Arbeiter Hüß und ihren Kindern, der seit fünf Jahren verheiratet und Vater eines Kindes ist. Der vier Wochen alte Sohn ist dem Tode nahe, das Kind ist schwer verletzt und wird nicht mehr errettet. Albertine ist nun von einem Lege nach Hause und ihrer Arbeitsstelle befreit, ganz in der Lage, sich mit dem Tode zu beschäftigen. Um 6 Uhr Abends wurde die Leiche von Albertine in der Kriegerstraße 6 in Berlin von einem Auto überfahren. Die Frau wurde schwer verletzt und hat seit drei Tagen in dem Krankenhaus mit dem Arbeiter Hüß und ihren Kindern, der seit fünf Jahren verheiratet und Vater eines Kindes ist. Der vier Wochen alte Sohn ist dem Tode nahe, das Kind ist schwer verletzt und wird nicht mehr errettet. Albertine ist nun von einem Lege nach Hause und ihrer Arbeitsstelle befreit, ganz in der Lage, sich mit dem Tode zu beschäftigen. Um 6 Uhr Abends wurde die Leiche von Albertine in der Kriegerstraße 6 in Berlin von einem Auto überfahren. Die Frau wurde schwer verletzt und hat seit drei Tagen in dem Krankenhaus mit dem Arbeiter Hüß und ihren Kindern, der seit fünf Jahren verheiratet und Vater eines Kindes ist. Der vier Wochen alte Sohn ist dem Tode nahe, das Kind ist schwer verletzt und wird nicht mehr errettet. Albertine ist nun von einem Lege nach Hause und ihrer Arbeitsstelle befreit, ganz in der Lage, sich mit dem Tode zu beschäftigen. Um 6 Uhr Abends wurde die Leiche von Albertine in der Kriegerstraße 6 in Berlin von einem Auto überfahren. Die Frau wurde schwer verletzt und hat seit drei Tagen in dem Krankenhaus mit dem Arbeiter Hüß und ihren Kindern, der seit fünf Jahren verheiratet und Vater eines Kindes ist. Der vier Wochen alte Sohn ist dem Tode nahe, das Kind ist schwer verletzt und wird nicht mehr errettet. Albertine ist nun von einem Lege nach Hause und ihrer Arbeitsstelle befreit, ganz in der Lage, sich mit dem Tode zu beschäftigen. Um 6 Uhr Abends wurde die Leiche von Albertine in der Kriegerstraße 6 in Berlin von einem Auto überfahren. Die Frau wurde schwer verletzt und hat seit drei Tagen in dem Krankenhaus mit dem Arbeiter Hüß und ihren Kindern, der seit fünf Jahren verheiratet und Vater eines Kindes ist. Der vier Wochen alte Sohn ist dem Tode nahe, das Kind ist schwer verletzt und wird nicht mehr errettet. Albertine ist nun von einem Lege nach Hause und ihrer Arbeitsstelle befreit, ganz in der Lage, sich mit dem Tode zu beschäftigen. Um 6 Uhr Abends wurde die Leiche von Albertine in der Kriegerstraße 6 in Berlin von einem Auto überfahren. Die Frau wurde schwer verletzt und hat seit drei Tagen in dem Krankenhaus mit dem Arbeiter Hüß und ihren Kindern, der seit fünf Jahren verheiratet und Vater eines Kindes ist. Der vier Wochen alte Sohn ist dem Tode nahe, das Kind ist schwer verletzt und wird nicht mehr errettet. Albertine ist nun von einem Lege nach Hause und ihrer Arbeitsstelle befreit, ganz in der Lage, sich mit dem Tode zu beschäftigen. Um 6 Uhr Abends wurde die Leiche von Albertine in der Kriegerstraße 6 in Berlin von einem Auto überfahren. Die Frau wurde schwer verletzt und hat seit drei Tagen in dem Krankenhaus mit dem Arbeiter Hüß und ihren Kindern, der seit fünf Jahren verheiratet und Vater eines Kindes ist. Der vier Wochen alte Sohn ist dem Tode nahe, das Kind ist schwer verletzt und wird nicht mehr errettet. Albertine ist nun von einem Lege nach Hause und ihrer Arbeitsstelle befreit, ganz in der Lage, sich mit dem Tode zu beschäftigen. Um 6 Uhr Abends wurde die Leiche von Albertine in der Kriegerstraße 6 in Berlin von einem Auto überfahren. Die Frau wurde schwer verletzt und hat seit drei Tagen in dem Krankenhaus mit dem Arbeiter Hüß und ihren Kindern, der seit fünf Jahren verheiratet und Vater eines Kindes ist. Der vier Wochen alte Sohn ist dem Tode nahe, das Kind ist schwer verletzt und wird nicht mehr errettet. Albertine ist nun von einem Lege nach Hause und ihrer Arbeitsstelle befreit, ganz in der Lage, sich mit dem Tode zu beschäftigen. Um 6 Uhr Abends wurde die Leiche von Albertine in der Kriegerstraße 6 in Berlin von einem Auto überfahren. Die Frau wurde schwer verletzt und hat seit drei Tagen in dem Krankenhaus mit dem Arbeiter Hüß und ihren Kindern, der seit fünf Jahren verheiratet und Vater eines Kindes ist. Der vier Wochen alte Sohn ist dem Tode nahe, das Kind ist schwer verletzt und wird nicht mehr errettet. Albertine ist nun von einem Lege nach Hause und ihrer Arbeitsstelle befreit, ganz in der Lage, sich mit dem Tode zu beschäftigen. Um 6 Uhr Abends wurde die Leiche von Albertine in der Kriegerstraße 6 in Berlin von einem Auto überfahren. Die Frau wurde schwer verletzt und hat seit drei Tagen in dem Krankenhaus mit dem Arbeiter Hüß und ihren Kindern, der seit fünf Jahren verheiratet und Vater eines Kindes ist. Der vier Wochen alte Sohn ist dem Tode nahe, das Kind ist schwer verletzt und wird nicht mehr errettet. Albertine ist nun von einem Lege nach Hause und ihrer Arbeitsstelle befreit, ganz in der Lage, sich mit dem Tode zu beschäftigen. Um 6 Uhr Abends wurde die Leiche von Albertine in der Kriegerstraße 6 in Berlin von einem Auto überfahren. Die Frau wurde schwer verletzt und hat seit drei Tagen in dem Krankenhaus mit dem Arbeiter Hüß und ihren Kindern, der seit fünf Jahren verheiratet und Vater eines Kindes ist. Der vier Wochen alte Sohn ist dem Tode nahe, das Kind ist schwer verletzt und wird nicht mehr errettet. Albertine ist nun von einem Lege nach Hause und ihrer Arbeitsstelle befreit, ganz in der Lage, sich mit dem Tode zu beschäftigen. Um 6 Uhr Abends wurde die Leiche von Albertine in der Kriegerstraße 6 in Berlin von einem Auto überfahren. Die Frau wurde schwer verletzt und hat seit drei Tagen in dem Krankenhaus mit dem Arbeiter Hüß und ihren Kindern, der seit fünf Jahren verheiratet und Vater eines Kindes ist. Der vier Wochen alte Sohn ist dem Tode nahe, das Kind ist schwer verletzt und wird nicht mehr errettet. Albertine ist nun von einem Lege nach Hause und ihrer Arbeitsstelle befreit, ganz in der Lage, sich mit dem Tode zu

**Künstl. Zähne**  
 und Plomben, Zahnziehen  
 schmerzlos, Reparaturen sofort  
**W. Dreger, Matthiasstr. 4.**  
 geg. Oberthorn.

Billigste Einkaufsquelle  
 v. Uhren u. Goldwaren.



Neue Taschenuhren  
 von 3,00 Mk. an.  
 Silberne Herren- und  
 Damen-Remont-Uhren  
 von 6,00 Mk. an.  
 Gold. Damen-Rem.-Uhren  
 von 12,00 Mk. an.



Moderne Freischwinger  
 von 14,50 Mk. an.  
 Regulateure  
 von 5,00 Mk. an.



Weck-Uhren  
 von 1,75 Mk. an.  
 Enorme Auswahl.  
 Gold- und Silberwaren  
 billigste Preise.



Echt goldene Trauringe  
 gefestigt gestempelt  
 Stück von 2,90 Mk. an.  
 Echt goldene Ringe  
 Stück von 1,50 Mk. an.  
 Enorme Auswahl in  
 Ketten aller Art.

Spezialität:  
 Lange Damen-Ketten  
 ca. 100 verschied. Muster  
 von 2,00 bis 100,00 Mk.  
 Ohringe, Broschen,  
 Ringe, Medaillons.  
 Reparatur-Werkstatt.  
 Einj. ein. neu. Feder 1 Mk.

**Paul Alter**  
 Uhrmacher  
 Kupferschmiedestr. 10  
 Bitte genau auf Firma  
 zu achten!

**J. Kaluza,**  
 Schuhmachermstr., Hirschstr. 17

empfehlen sein großes  
 Lager von  
**Schuh-  
 Waren**  
 für Herren, Damen  
 und Kinder. Ganz  
 besonders aufmerksam mache ich  
 alle meine Freunde und Bekannte  
 auf mein solides, in all. Größen  
 sortiertes Lager an gelber Ware.  
 Gewaltes- u. Juchten-Stiefel  
 für Arbeiter. Alles Handarbeit.  
 Preise sehr, aber außerst billig.

**Nur Gutes!**  
 und  
 ein Schweln gratis  
 beim Einkauf von 50 Pfg.

Schokolade, Kakao, Ess.  
**Schripbaum-Behang**  
 1/4 Pfd. 10 Pf. mittel  
 1/2 - 15 - gut  
 3/4 - 20 - fein  
 1 - 25 - hochfein  
 1 1/2 - 30 - extrafein.  
 Spezialität: **Halsbänder**  
 von 63 Pfg. an bis 300 Mk.  
 Letztere ist bei mir ausgestellt.

**Willi Garcke,**  
 Nikolaisstr. 64,  
 gegenüber dem Markenhause.

**Lagerbier-Brauerei  
 E. Haase**  
 Breslau, Katharinenstr. 19, Katternecke.  
 Während der Feiertage und Neujahr:  
 Ausschank von  
**Bock-,  
 Pilsner-  
 und  
 hell Lagerbier.**

**Schweidnitzer Keller**

**BRESLAU**  
 Spezial-Ausschank der Lagerbier-Brauerei E. Haase.  
 Während der Feiertage und Neujahr  
 Ausschank von  
**Bock-, Pilsner und  
 hell Lagerbier.**



**Hopf & Görcke - Bier!!**  
 Frankierte Bestellkarten für  
 Flaschenbiere gratis.  
 Telephon No. 238 u. 1921.

**Bockbier**  
 empfiehlt in Gebinden und Flaschen  
**Krotoschiner Brauerei**  
 Hopner, Katzenellenbogen & Co.  
 Niederlage:  
 Neue Antonienstrasse 16/18  
 Telephon 418.

Hemden, Blusen, Monteur-Jacken, Hosen, Hüte, Taschentücher, Handschube, Socken, Strümpfe, Schürzen, Unterhosen, Krawatten, Krage, Stulpen, Chemisettes, Hosenträger, Sweaters, gestrickte Jacken u. Westen, Kragenschoner, Portemonnaies, Zigarrentaschen  
 alles zu zeitgemäss billigen Preisen.  
**Bernard Dollinger,**  
 Rilsenstrasse 38, Ecke Schulzenwiese 13, nur im Eckhause.  
 Bitte auf Firma und Hausnummer zu achten.  
 Spezialität: Damen- und Herrenschneiderartikel, sowie Strick- und Wollgarne.

**Genossen**  
 kaufen passende Schuhwaren  
 auf das Realste und Billigste  
**Matthiasstr. 9, Schuhwaren-Konsum.**

**Uhren**  
 empfiehlt zu folgenden enorm billigen Preisen.  
 Schlüssel-Herren-Uhren . . . 3,00 Mk.  
 Remont-„ . . . 5,00 „  
 Silber-Remont-Herren- und  
 Damen-Uhren . . . 6,00 „  
 Gold. Remont-Damen-Uhren 12,00 „  
 Goldene Herren-Uhren . . . 27,00 „  
 Schripbaum-Regulateure . . . 7,50 „  
 Wacker- und Wand-Uhren . . . 1,70 „  
 Goldene Broschen, Ohrringe u. s. w. in großer Auswahl.  
 Reparaturen billig. — Reparaturen billig.  
**Max Frenzel, Uhrmacher,**  
 Friedrich-Wilhelmstrasse 33.

Um mit den grossen Lägern vor dem Feste zu räumen, erlaube ich einen  
**Weihnachts-  
 Ausverkauf**

in allen Abteilungen meines Warenlagers. Es bietet sich meinen werten Kunden Gelegenheit, reelle haltbare Winterkleidung zu erstaunlich billigen Preisen anzuschaffen und offeriere, soweit der Vorrat reicht:  
**Herren-Anzüge** schon von 9,00 bis 60,00 Mk.  
**Herren-Paletots** in Eskimo, Cheviot, schon von 7,00 bis 60,00 Mk.  
**Herren-Mäntel** aus Lodenstoffen und erprobtem Duffel, schon von 12,50 Mk. an.  
**Herren-Joppen**, jede beliebige Stoffart und alle Farben, schon von 4,00 bis 20,00 Mk.  
**Beinkleider** schon von 2,00 bis 18,00 Mk.

**Knaben-Garderobe.**  
 Anzüge und Mäntel schon von 2,00 bis 10,00 Mk.  
 Joppen mit warmem Futter schon von 2,50 bis 8,00 Mk.  
 Vereinen gewähre Extra-Rabatt.

**Eduard Freund**  
 52 Reusche-Strasse 52  
 Bitte auf Firma und Nummer zu achten.

**Präsent-Kistchen**  
 in allen Preislagen u. Packungen zu Originalverkaufspreisen ohne Aufschlag empfiehlt der  
**Schwarze Dreier,**  
 Wallstrasse, Ecke Antonienstr.  
 Geöffnet von früh 6 Uhr.

**Rauchen Sie nur  
 Zigarren von  
 Paul Haase**  
 Zigarren-u. Drogeriehandlung,  
 Friedrich-Wilhelmstrasse 109,  
 Ecke Postenerstrasse.  
 Bitte mein Schaufenster zu beachten.

**G. Wutke**  
 Inh.: Fritz Gellern  
**Rohtabak-Handlung**  
 Breslau, Freiburgerstr. 7.

**Augen auf!**  
 Junge, elegant modern  
 9 1/2 Mk., Stoffhosen 2 1/4 Mk.,  
 Heberzieher 10 1/2 Mk., Maß-  
 anzüge 18 Mk.  
 Jungheans Grabshamerstr. 35.

**Sozialdemokratisches  
 Liederbuch**  
 von Max Kegel.  
 Preis 40 Pfg.

**Rechte u. Pflichten  
 des Mieters**  
 nach d. neuen Bürgerl. Gesetzbuch  
 Kommentar gegen Miethsrecht  
 von Elek. Lipski.  
 Preis pro Exempl. 20 Pfg. anlage.  
 Die Broschüre ist sachgemäß  
 auf Grund der Ratwe und der  
 Denkschrift zum Bürgerlichen  
 Gesetzbuch bearbeitet und ist ein  
 sehr wertvolles Buch für den Mieths-  
 recht.  
 Durch unsere Expedition zu  
 beziehen.

**Öffentliche Versteigerung!**

Im freiwilligen Auftrage der in Liquidation befindlichen  
 Firma **Eugen Prager & Co.** hier begr. des von derselben  
 bestellten Liquidators werde ich  
**Dienstag, den 27. Dezember 1904**  
 von vormittags 9 Uhr ab und folgende Tage  
 im Geschäftslokal Herrenstrasse Nr. 7, part.  
 die noch vorhandenen Warenbestände:

Wolle, Fäden und Geze, Druckknöpfe, Cailenstäbe,  
 Chapp-Mail-Seide, Lohndücher, Stick-, Stapp- und  
 Maschinennadeln, Knöpfe, Eurnschuhe, Zephyrwolle,  
 Gangelergarn, Carngürtel, Samt, Plaidstoffe,  
 Panama-, Futter- u. Feinleinen, Alschel- u. Wallter-  
 leinen, Popo, u. anderem ca. 600 Stück Näh-  
 maschinentalpen

Öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.  
 Die Sachen sind neu und 2 Stunden vor der Auktion  
 baselbst zu besichtigen.  
 Der beeidigte, öffentlich angeestellte Versteigerer  
**Ernst Janitzky, Bureau Ring 52.**

**Tabak-Arbeiter-Genossenschaft Hamburg.**  
 Fabriken: Hamburg u. Frankenberg i. S. 270 Arbeiter. Umsatz  
 pro 1904 Mk. 600 000. — 65 Verkaufsstellen in Hamburg, London,  
 Berlin, Köln, Stettin, Stralsund u. s. w. — Erfüllt alle gewer-  
 schaftlichen Forderungen der Arbeiter.  
 Geogr. 1891 durch gewaltregelte Zigarrenmacher.  
 Neu eröffnet! — Neu eröffnet!  
 Verkaufsstelle für Breslau:  
**Hamburger Zigarren-Import-Haus**  
 Friedrich-Wilhelmstrasse 68 und Michaelisstrasse 19.

**Reste**  
 Herren- und Knaben-Anzügen,  
 Heberzieheru sowie einzelnen Hosen  
 und sämtliche Zutaten empfiehlt sehr billig  
**G. Kallscher, Carlplatz No. 4.**  
 Sonnabend geschlossen.

Neu erschienen!  
**Das Arbeiter-Recht**  
 von Arthur Stadthagen.  
 Vierte revidierte und vermehrte Auflage.  
 Stadthagens Arbeiterrecht  
 ist ein billiger und zuverlässiger Arbeiteranwaltschaft und  
 sollte daher in keinem Hause fehlen.  
 Der Preis für das gebundene Werk ist 7 Mk., das selbe  
 ist auch in 28 Heften à 20 Pf. zu beziehen.  
 Erhältlich  
 durch die Expeditionen und Koimporteure.

# Sonderangebot!

# Herren-Paletots

in durchweg erprobten, guten Stoffen, vorzüglicher Verarbeitung und absolut tadelfreiem Sitz, für jede Grösse:

Serie I nur Mark **15<sup>00</sup>** netto. ||| Serie II nur Mark **18<sup>00</sup>** netto.

Soweit der Vorrat reicht!

2559

# S. Guttentag

Etablissement eleganter Garderobe für Herren und Knaben  
**Altbüsserstrasse 5, I. u. II. (Ecke Ohlauerstr.).**

Robert Schuppe  
 Hütnachmeister, Nikolaistr. 34



empfehlen sein  
 ein assortiertes Lager in  
 eleganten sauber gearbeiteten  
**Herren- u. Knaben-Hüten**  
 zu billigsten, festen Preisen.  
 Bitte genau auf Firma zu achten!

## Kolossal

billige  
**Tischlampen,**  
**Hängelampen,**  
**Kronleuchter.**  
**Grösstes Lager**  
 zu bedeutend  
 herabgesetzten Preisen.

## Adolf Gerstel

jetzt nur  
**Ohlauerstr. 19**  
 vis-à-vis J. Glücksmann.

## Möbel-Ausstattung

Wie einzelne Stücke in großer  
 Auswahl empfiehlt das  
 älteste, vor dem Mikolaitor,  
 schon seit 18 Jahren bestehende  
**Möbelgeschäft**

## H. Hoffmann,

Friedrich-Wilhelmstr. 86.  
 Wie bekannt nur reelle Ware.



Hoch-  
 elegante  
 Arbeiten!  
 Grosse Aus-  
 wahl u. aller-  
 billigst.

Spazierstöcke, Zig.-Spitzen, Tabak-  
 pfeifen nebst Einzelteilen, Zigaretten-  
 Etuis, Tabakdosen, Feuerzeuge,  
 Zigaretten-Masch, und Stapler,  
 Zigaretten-Tabake, Papiere u. Hülsen  
 etc. Zig. u. Zigaretten, Rauch-  
 Kan- u. Schnupf-Tabake, frisch vor-  
 bereitet. Qualität. Sehr rasch-  
 bereit! Zigarr. Fortis No. 54 Qualität  
 einer 7/8, 10 Stk. 10 Stk. 50 Stk. 100 Stk.  
 Zigarr. „Triumph“ No. 20, vorzügl.  
 6 Bsp.-Qual. 10 Stk. 50 Stk. 100 Stk.  
 Nr. 15, Kapselzigen, Qualität einer 5  
 Bsp.-Sig., 3 Stück nur 10 Stk. [1922]

**R. Migula,**  
 Friedr.-Wilhelmstr. 3, Schmiede-  
 brücke 11, Bismarckstr. 22,  
 Neue Dorotheenstr. 13 und  
 Ohlauerstr. 29, neben Café Baum.

Von grosser Wirksamkeit bei

## Husten und Heiserkeit

sind Schlossarek's patentierte Eucalyptus-  
**Bonbons.** Zu haben in Probebeuteln à 20 Pf. und in  
 Kartons à 50 Pf. in Apotheken, Drogerien und den  
 bekannten Geschäften.

Beim Einkauf verlange man stets Schlossarek's  
 echte patentierte Eucalyptus-Bonbons und weise  
 wertlose Nachahmungen zurück. 1613

## Echt russische

## Stamboli-Zigaretten

à 2, 3, 4 u. s. w. Pfennige,  
 die berühmtesten Russlands,  
 zu haben in den Zigarrengeschäften.

## 30 Tage zur Probe versende Rasiermesser

aus bester Stahl- u. Silberverfäb (eig. Fabrikat), fertig zum Gebrauch,  
 für jeden Bart passend.  
 1890

5 Jahre Garantie	No. 27 fein behl. à Mk. 1.50	inkl. Nichterfall Betrag
	29 sehr „ „ „ 2.00	sofort reklam.
	33 extra „ „ „ 2.50	Also kein Risiko!

Sicherheits-Rasiermesser Mk. 2.75 D. R. G. M. (Verletzung unmögl.)  
 Prachtkatalog, neueste Ausgabe, v. H. Selinger Stahlwaren, Waffen,  
 Haushaltgeräte, Gold-, Silber- u. Lederwaren, Musikwerke etc. gr. u. fr.  
**Emil Jansen, Wald No. 250 (Solligen).**  
 Stahlwarenfabrik und Versandhaus.

## Arbeiter-

**Paul Neumann** Inh.: **Nicolaus Wagner**  
 Breslau, Neumarkt, Bude 299, 21. Str. Kochhaus.  
**Filzschuhe in grösster Auswahl.**  
 Bitte genau auf meine Firma zu achten. [1743]

# Bettfedern

garantiert neu, Pfd. von 30 Pf. an  
 bis zu den feinsten Qualitäten.  
 Spezialität: **Braut-Ausstattungen**  
 — reell und billig. —  
**Julius Immerglück**  
 Breslau, nur Reuschostr. 16/17.  
 [1750] Preisliste gratis und franko.

## A. Franz Nachfl. H. Wiersing

Messergasse 1 II, am Neumarkt.  
**Grösstes Theater- und Masken-  
 Garderoben-Verleih-Institut.**  
 Grosse Auswahl in Quadrillen-, historischen und  
 Festzugs-Kostümen. [2275]  
 Neu-Anfertigungen prompt und billigst.  
 Telefon 7996. Theater-Bühne leihweise zur Verfügung.

## Christbaum-Konfekt

in Schokolade, Fondant, Biskuit und Schaum, Pfd. von 60 Pfg. an  
 bis hochfein 2,40 Mk. 2278

## Honigkuchen

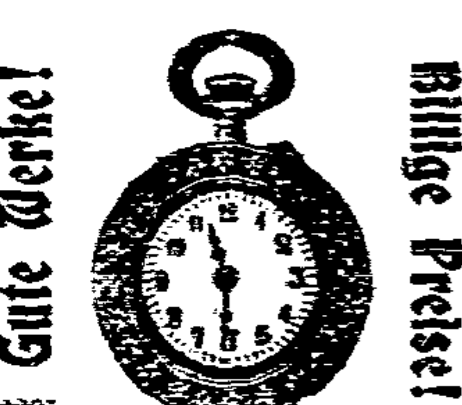
echt Nürnberger Lebkuchen  
 echt Thurner Katharinchen  
 echt Neisser Konfekt

## Liegnitzer Bomben.

## Bienenkörbe

in grosser Auswahl, vorzüglichster Qualität und zu billigsten  
 Preisen in dem Spezial-Geschäft  
**B. POHL, Breslau**  
 Neumarkt 16  
 Schmiedebrücke 42  
 Gruppenstrasse 1  
 Ohlauerstrasse 83  
 Reuschostrasse 58-59  
 Mathiasstrasse 9 (Krone)  
 Neue Taschenstr. 8 u. 11  
 Nikolaistrasse 13.

## Taschen- u. Zimmer- Uhren.



Gute Werke!  
 Billige Preise!  
**E. Hartmann**  
 Schmiedebrücke Nr. 68,  
 Ecke Ring.

# Mit jeder

nur annehmbarer Auszahlung vor-  
 hands gegen Kredit, um bei der  
 warmen Witterung mit mahlen  
 enormen Kesseln zu kühlen!  
 Streng moderne Herren-Anzüge  
 und Ueberzieher, ferner beste  
 Möbel u. Teppiche, Gardinen,  
 Porzellan, Kinderwagen,  
 Betten. Wer reell und billig be-  
 dient sein will, wende sich an die  
 bedeutende Firma

**Max Biermann,**  
 61 Ring 51,  
 1. Etage  
 (neben der Stockgasse).

Gratis keine Spielachen für 19  
 und 28 Pfennige, sondern Billige  
**Preise u. kleine Annahmungen.**  
 Das verschafft Biermann den  
 Bomben-Umsatz und Tausende  
 neue Kunden. 2547